

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 29. No. 18.

Milwaukee, Wis., den 15. September 1894.

Lanf. No. 730.

Inhalt: Synodalpredigt. — Die Flüchtlinge im Steintal. — Die Schloßkirche zu Wittenberg. — Neunter Bericht der Commission für die Negermission. — Etwas vom Geben. — Die Schutthügel des alten Ninive. — Die letzten Worte eines Schächers. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Kirchenweihe. — Grundsteinlegung. — Einführung. — Konferenz-Anzeige. — Quittungen. — Büchertisch.

Synodalpredigt,

gehalten von P. Aug. Pieper am 22. August 1894 in der Markuskirche zu Watertown bei der aus Anlaß des Brandes des alten Collegegebäudes zusammengernenen Extraversammlung der Wisconsin-Synode, und auf Beschluß derselben veröffentlicht.

Jesai. 27, 6—9.

„Es wird dennoch dazu kommen, daß Jakob wurzeln wird, und Israel blühen und grünen wird, daß sie den Erdboden mit Früchten erfüllen. Wird er doch nicht geschlagen, wie ihn seine Feinde schlagen; und wird nicht erwürgt, wie ihn seine Feinde erwürgen; sondern mit Mäßen richtest du sie, und lässest sie los, wenn du sie betrübet hast mit deinem rauhen Wind, nämlich mit dem Ostwind. Darum wird dadurch die Sünde Jakobs aufhören; und das ist der Nutzen davon, daß seine Sünden weggenommen werden, in dem, daß er alle Steine des Altars macht, wie zerstoßene Steine, zu Asche, daß keine Haine noch Bilder mehr bleiben.“

In Christo geliebte Gemeinde, insonderheit verehrte Väter und Brüder von der Synode!

Wir wissen alle, was uns heute hier zusammengeführt: der Herr hat uns heimgesucht. Er hat aus einem Wetter mit uns geredet. Das Hauptgebäude unserer hiesigen Anstalt, in dem wir dreißig Jahre lang christliche Jünglinge für den Dienst am Hause Gottes zurüsteten, liegt, vom Blitz getroffen, in Asche und Trümmern.

Wer ist unter uns, den die Nachricht von diesem Unglück nicht bis ins Innerste hinein erschüttert hätte, dem beim Anblick der öden Ruine nicht immer noch das Herz blutete! Wir klagen in den Worten Jeremia: „Wie liegt die Stadt so wüste, die voll Volkes war! Sie ist wie eine Wittve. . . Der Herr hat ein Feuer aus der Höhe in ihre Gebeine gesandt und dasselbe lassen walten.“

Aber diese Heimsuchung gilt nicht dem todtten Gestein, sondern uns, die wir dies Haus im Dienst des Herrn gebrauchten. Der Herr hat das Haus zerbrochen, in dem wir sein Werk trieben, in dem

wir Pfeile schnitten für seinen Bogen, Streiter ausrüsteten für seine Kriege, Boten bestellten für sein Evangelium, Arbeiter dingten für seinen Weinberg. Er hat ein Werkzeug zum Bau seines Reichs in unserer Hand zer schlagen und unsern Arm, der es führte, verwundet und gelähmt; und das zu einer Zeit, wo wir all unsere Kräfte andern Orts bis aufs Aeuferste angestrengt zu haben meinten, zu einer Zeit, wo das ganze Land und auch unser Christenvolk über Mangel an Nahrung klagt.

Der Herr hat unsre Kraft gedemüthigt auf dem Wege. Er hat unser Haupt in den Staub gebeugt vor unsern Nachbarn und Feinden.

Nun sind wir hier versammelt, um uns vom Herrn unsere ferneren Wege weisen zu lassen. Da liegt's uns vor allen Dingen ob, den Rath Gottes, der in dieser Heimsuchung waltet, richtig zu erkennen.

Wie haben wir die erfahrene Heimsuchung Gottes anzusehen?

Zwar gilt von dieser wie von allen Heimsuchungen Gottes: „Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?“ Aber zweierlei wissen wir:

- I. Sie ist nicht eine feindselige Verwerfung unsrer selbst oder unseres Werks;
- II. Sondern eine Züchtigung in der Gerechtigkeit.

I.

Die Welt sieht in den Heimsuchungen Gottes immer gern ein feindseliges, verwerfendes Gericht. Israel mußte es bei jeder neuen Heimsuchung von neuem aus dem Munde der Feinde hören: Gott hat sie verlassen! Was träumten nicht die alten Griechen von der Rache der Götter! Als Paulus auf der Insel Melite nach glücklicher Errettung aus einem Schiffbruch von einer Otter gebissen wurde, fuhren die Heiden sofort heraus: „Dieser Mensch muß ein Mörder sein, welchen die Rache nicht leben läßt, ob er gleich dem Meere entgangen ist.“ — So urtheilt die Vernunft; und wir müssen uns nicht wundern, wenn man hie oder da über dieser Heimsuchung zu uns sagt: Das ist Gottes Gericht; ihr seid gewogen und zu leicht erfunden! Werden wir denn nicht selbst von solchen Gedanken angefochten? Wir fühlen's wohl: solch ein Schlag ist kein Evangelium, es ist der Donner vom

Sinai, der das Gesetz begleitet: Ihr sollt heilig sein; verflucht ist, wer meiner Gebote fehlet! Wie? denken wir, ist diese Heimsuchung Gottes etwa eine Verurtheilung unsrer selbst oder unsers Werks?

Und doch sind alle diese Gedanken falsch, gottlob! — Das geht erstlich schon aus der Art und Weise, aus dem Maß dieser Heimsuchung selbst hervor. Die ist ganz nach unserm Text: „Israel wird nicht geschlagen, wie ihn seine Feinde schlagen, und wird nicht erwürgt, wie ihn seine Feinde erwürgen, sondern mit Mäßen richtest du sie, und lässest sie los, wenn du sie betrübet hast.“

Wie schlägt nämlich ein Feind? Er schlägt und würgt ohne Erbarmen, ohne Maß, ohne Aufhören, bis zur Vernichtung seines Opfers, wo es möglich ist. Und wenn Gott einmal erst als Feind schlägt und würgt zur Verwerfung, zum endlichen Gericht, dann heißt's auch bei ihm: Rein ab, rein ab, bis auf den Boden! So hat ers mit der ersten Welt gemacht, so hat er Sodom und Gomorra gethan, so haben's Pharaon im Rothem Meer, Sanherib vor Jerusalem, das abgefallene leibliche Israel nach Verwerfung des Heilandes erfahren. Ach, wo Gott einmal das endliche Gericht beschlossen hat, da ist seiner Strafe nicht Maß noch Ziel.

Und hätte Gott unser Werk als verflucht, unsre Synode als untüchtig richten wollen, er hätte hier nicht einen Stein auf dem andern gelassen; er hätte unsre Anstalt so gründlich zerstört, daß wir sie nicht hätten wieder bauen können; er hätte unsre Synode durch ein Wetter von seiner Hand wie Spreu in alle Winde zerstreut, daß wir uns nie mehr hätten versammeln können. Er hätte es mit uns gar aus gemacht.

So hat er uns nicht heimgesucht, sondern mit Mäßen hat er uns gerichtet. Von den drei großen Gebäuden hat er nur eins, und das noch nicht ganz zerstört. Vom Inhalt desselben ist noch Vieles, Werthvolles gerettet. Das Beste, Theuerste unserer Anstalt: unsre Professoren und Schüler, auch unsern Hausverwalter und alle Bediensteten hat er uns, ihm sei tausendmal Dank dafür! gelassen. Bei dem ganzen großen Brande ist kein einziges Menschenleben verloren gegangen, ist kaum einer einzigen lebendigen Seele auch nur ein Haar versengt. Sieht das aus wie Gericht und Verwerfung? — Wohl, der Herr

hat uns geschlagen und betrübt, verwundet und gebeugt; er hat unsre Kraft gedemüthigt. Aber gebrochen, vernichtet hat er sie nicht. Er hat uns betrübt und wieder losgelassen. Unsre Synode steht auch nach diesem Schläge noch lebenskräftig da, vollauf fähig, den Schaden gut zu machen, ja Besseres zu erbauen, als der Herr uns genommen, und mehr Arbeit zu thun, als wir bisher gethan. Es bedarf nur einer Erneuerung unsers Geistes aus der Höhe, neuen Muthes, neuen Eifers, so wird unsre Synode und unser Anstaltswesen von Neuem wurzeln, grünen, blühen und den Erdboden mit Früchten erfüllen. — Wie? Eine Heimsuchung mit so großer Verschönerung, eine Strafe mit so viel Gnade, eine Betrübung mit sofortiger Wiederloslassung, — sollte das ein Verdammungsurtheil Gottes über uns oder unser Werk sein? Nimmermehr! Steht unser Verdammungsurtheil nicht anderswo, in dieser Heimsuchung steht es nicht.

Es giebt ja einen unfehlbaren Maßstab, der uns und unser Thun wie alle andern Menschen und ihre Werke richtet. Der Maßstab ist Gottes geöffnetes Wort, die Schrift, das Wort, welches er geredet hat (Joh. 12, 48). Das Wort soll uns auch diese Heimsuchung deuten, nicht ist umgekehrt dies Unglück eine Auslegung der Schrift. Was sagt denn das Wort von Gottes Heimsuchungen?

Das sagt es: Gott will die Heiden, seine und seines Volkes Feinde, die Gottlosen, vertilgen und vertilgen, aber nimmermehr sein Israel, sein Volk. So heißt es Jerem. 30, 11: „Ich will es mit allen Heiden ein Ende machen, aber mit dir will ich's nicht ein Ende machen, züchtigen aber will ich dich mit Maße, daß du dich nicht unschuldig haltest.“ Und Vers. 23: „Siehe, es wird ein Wetter des Herrn mit Grimm kommen, ein schrecklich Ungewitter wird den Gottlosen auf den Kopf fallen.“ „Aber dich will ich wieder gesund machen und deine Wunden heilen, spricht der Herr“ (Vers 17.) Und in unserm Text heißt es: „Israel wird nicht geschlagen wie ihn seine Feinde schlagen.“ Also: Verwerfung können die äußerlichen Heimsuchungen Gottes nur bedeuten bei den Gottlosen, bei den Feinden Gottes; bei Israel, bei seinem Volk, seiner Kirche nimmermehr. Darum ruft Paulus aus: „Hat denn Gott sein Volk verstoßen? Das sei ferne!“ Und im 89. Psalm heißt es: „Wo aber seine Kinder mein Gesetz verlassen und in meinen Rechten nicht wandeln. . . , so will ich ihre Sünde mit der Ruthe heimsuchen und ihre Missethat mit Plagen, aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden und meine Wahrheit nicht lassen fehlen.“

Darum ist die Frage die: Sind wir, die Wisconsinersynode, die wir diese Heimsuchung erfahren haben, noch ein rechtes Israel, ein Volk Gottes, eine rechte Kirche oder nicht? Ist unsre Synode ein Greuel in Gottes Augen, ein Schandfleck auf den Namen Christi? Sind wir ein williger Hort falscher Lehre oder ein zuchtloser Haufe, der sich nicht sagen läßt? Sind wir Heuchler, die den Namen einer ev.-luth. — d. h. rechtchristlichen — Gemeinschaft mit Unrecht tragen, sind wir weder warm noch kalt, sondern lau, daß der Herr uns ausspeien will aus seinem Munde? Gottlob, von alledem ist nicht eins wahr.

Unser Evangelium ist das lautere Wort Gottes, außer dem es kein andres giebt; unsre Zucht ist, wenn auch unvollkommen, so doch wahr. Zu Gottes Ehre dürfen wir es sagen: es ist uns doch mit dem allem ein heiliger Ernst. Rede ich nicht euch allen aus dem Herzen heraus, wenn ich sage: wenn unsere Synode ein Hort falscher Lehre würde, wir würden sie selber sofort zerreißen und die Thüren unsrer Anstalten verriegeln, sobald sie den Irrthum auf den Thron erhöben? Wir würden unsre Selbständigkeit in Stücke

zerbrechen, so wir auch nur einer Kindesseele damit wirklich ärgerlich wären? — Nein, den Ruhm soll uns kein Mensch rauben, denn wir haben ihn von Gott, zu seiner Ehre, daß unsere Synode ist eine Vereinigung nach dem Herzen Gottes, ein Stück des rechten sichtbaren Israel Gottes, in dem sein Wort thronet, sein Gnade wohnt und sein Geist waltet zur Erleuchtung, Heiligung und Seligmachung vieler Sünder und zum Preis seines Namens. So lange sie das ist, kann, will und wird Gott sie nimmermehr verwerfen; sondern ihr gilt das Wort: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“ Wohl hat unsre Synode als solche nicht die Verheißung, daß sie bis ans Ende bestehen soll, auch wenn sie rechtgläubig bleibt; es kann wohl Gott gefallen, dies Gebilde, so weit es menschlich ist, aufzuheben und etwas neues zu schaffen; aber dann wird er's nicht thun durch solche Heimsuchungen, sondern im Frieden durch seinen Geist, mit dem er der Menschen Herzen lenkt wie Wasserbäche. Aber keine auch noch so schwere äußerliche Heimsuchung einer rechtgläubigen Gemeinschaft ist eine Verwerfung, sondern es gilt ihr vielmehr das Wort: „In meine Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern sind immer vor mir.“

Aber wenn auch keine Verurtheilung unsrer Synode, ist nicht diese Heimsuchung vielleicht eine Bestätigung der Verwerfung, die Gottes Wort ausspricht über das Werk, das wir hier treiben?

Nun, was treiben wir denn hier? — Wir rüsten Jünglinge aus zum Dienst am Reiche Christi zu Predigern und Lehrern des Volkes Gottes. Wir lehren sie die alten Sprachen, daß sie, geübten Geistes, die Schrift gründlich studieren können. Wir führen sie ein in die Naturwissenschaften; auf daß sie die Wunder Gottes in der Natur richtig betrachten lernen. Wir üben sie in der Mathematik, in der Logik, um ihren Verstand zu schärfen, daß sie sich nicht betrügen lassen durch die Täuscherei der Menschen. Wir führen sie ein in die Philosophie der Weisen dieser Welt, um sie von der Nichtigkeit aller Weltweisheit zu überzeugen. Vor allem aber suchen wir ihre Herzen durchs Evangelium fürs Evangelium zu gewinnen; und so suchen wir durch dies alles Herz und Verstand unsrer Jünglinge für das eigentliche Studium der seligmachenden Wahrheit vorzubereiten, daß sie einst tüchtig werden, das seligmachende Evangelium Christi klar zu bezeugen und den Widersprechern das Maul zu stopfen. Das ist hier unser Hauptwerk. Nebenbei unterrichten und erziehen wir auch andere Jünglinge im Geiste des Evangeliums für andre Berufsarten, auf daß sie ein Salz werden unter denen, mit welchen Gott sie zusammenführt.

Was sagt nun Gottes Wort zu diesem Werk? Ei, gerade das ist ja die Hauptaufgabe der christlichen Kirche, von Christo selbst ihr gestellt. Da steht ja sein Befehl an uns: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe! Wie sollen aber die künftigen Prediger recht nutzbringend predigen und lehren, wenn sie nicht in der Jugend dazu tüchtig gemacht werden? Wie sollen sie Bischöfe werden, mächtig zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher, so sie nicht geistig dazu ausgebildet werden? So hat ja auch der Herr selbst seine Jünger drei Jahre lang das Geheimnis des Reiches Gottes gelehrt. Moses war gelehrt in aller Weisheit der Ägypter und dadurch nur um so viel mehr zum Retter Israels geschickt. Die Propheten hatten ihre Schüler und Paulus seinen Timotheus und Titus, wach ersterem er dazu befiehlt: Halte an mit Lesen! d. i. studiere unablässig! — So ist kein Zweifel: Das Werk, das wir hier treiben, ist

Gott gefällig und von Gott uns befohlen; und dieser Befehl wird durch diesen Blitzschlag, der unsre Anstalt theilweise zerstört hat, nicht aufgehoben. Und wenn ein Wetter von tausend Blitzschlägen unsre ganze Anstalt, ja alle unsre Anstalten völlig vernichtet hätte, — dennoch wäre das keine Verwerfung unsers Werks, kein Absagebrief: Wer fordert solches von euren Händen? sondern es gilt uns bis an das Ende der Tage unabänderlich der Befehl: Prediget das Evangelium aller Kreatur!

So ist klar genug: die Heimsuchung, die wir erfahren haben, ist weder eine Verwerfung unsrer selbst noch unsers Werks.

Wenn aber das nicht, was ist sie denn?

II.

Sie ist eine Züchtigung in der Gerechtigkeit.

Alles Gericht Gottes an seiner Kirche ist Züchtigung. Das sagt Paulus klar, wenn er 1. Cor. 11 schreibt: „Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden.“ Und alle Züchtigung ist gutgemeint, ihr Zweck ist Heil, nicht Verderben. Züchtigung ist Erziehung. Erziehen heißt herausziehen aus der Tiefe auf die Höhe. Gott will uns herausziehen aus geistlicher Unreife zu geistlicher Reife, aus Schwachheit zur Stärke, aus Mängeln, Gebrechen zu Tugenden, aus Sünden zu guten Werken. So heißt's in unserm Text von der Heimsuchung Israels: „Darum wird dadurch die Sünde Jakobs aufgehoben; und das ist der Nutzen davon: daß seine Sünden weggenommen werden, in dem, daß er alle Steine des Altars machen wird wie zerstoßene Steine, zu Asche, daß keine Haine noch Bilder mehr bleiben.“ Also Israel soll durch die Züchtigung bewegt werden, seine Gözenaltäre, Gözenhaine und Gözenbilder, seinen Gözendienst, abzuthun und dem Herrn wieder von Neuem zu dienen. Ebenso heißt's Ebr. 12: „Gott aber züchtigt uns zum Nutzen, daß wir seine Heiligung erlangen. Alle Trübsal wird. . . darnach geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.“

Dazu ist das eigentliche Mittel in Gottes Hand freilich sein Wort. Das ist „nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, auf daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.“ Aber wir lassen uns durchs Wort allein so schwer ziehen; so kommt denn Gott mit der Ruthe und zeigt uns durch äußerliche Schläge, daß es ihm ein heiliger Ernst ist mit seinem Wort.

So ist denn auch diese Züchtigung zu allernächst ein Zeugniß Gottes gegen uns, daß bei uns nicht alles steht, wie es stehen soll, ein Zeugniß von unsrer Unvollkommenheit, von vorhandenen Mängeln, Gebrechen, Sünden. „Denn wo wir uns selber richteten“, sagt Paulus, „so würden wir nicht gerichtet.“ — Unter die heiligen Engel schlägt Gott nicht mit Blitz und Donner. Es bedarf dessen nicht, denn sie dienen ihm in Vollkommenheit. Es ist an ihnen nichts zu erziehen.

Freilich sind die Heimsuchungen Gottes nicht immer ein Zeichen von dem Vorhandensein besonderer Sünden. Welch eine Heimsuchung muß für Abraham der Befehl gewesen sein, seinen einzigen Sohn, den er lieb hatte, an dessen Leben die Erfüllung der Verheißung hing, zu opfern! Und doch war er kein Sünder vor andern. Job hat von Gott selbst das Zeugniß: „schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse, und ist seines Gleichen nicht im Lande“, und doch schlug ihn der Herr mit unsäglichem Trübsal. Paulus hatte seinen Pfahl im Fleisch bis

an sein Ende, obwohl er „mehr gearbeitet hatte denn sie alle.“ Gottes Gerichte sind oft weiter nichts als Versuchungen, Prüfungen. Das sind sie aber bei seinen Gläubigen auch immer. Und das ist auch unsre Heimsuchung. Unser Glaube, unser Gehorsam, unsre Demuth, unsre Treue soll an den Tag, soll durch diese Trübsal geläutert, bewährt, gestärkt werden. Wie denn? In seinem Wort sagt Gott zu uns: Fürchte dich nicht, ich bin dein Gott. Durch diese Heimsuchung sagt er scheinbar das Gegentheil. Da ist die Versuchung: wem werden wir mehr glauben, dem Wort, das nicht kann gebrochen werden, oder dem äußeren Schein? In seinem Wort befiehlt er uns, ihm Leute auszurüsten zum Dienst an seinem Hause; durch diese Heimsuchung macht er uns die Ausführung seines Befehls schwer. Werden wir auch jetzt noch seinem Befehl gehorchen, oder die Hand vom Pfluge abziehen? In seinem Wort hebt er uns arme Sünder in den Himmel, durch diese Heimsuchung drückt er uns in den Staub vor der Welt. Werden wir demüthig uns schlagen lassen und sprechen: Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen? In seinem Worte sagt er: Wirket so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann; und nun kommt er mit dieser Heimsuchung und reißt zum zweiten Mal ein, was wir gebaut. Werden wir geduldig und treu weiter arbeiten und wieder bauen, was er eingerissen, oder in dieser Zeit ermüden im Werk des Herrn? O, welch' eine herrliche Frucht der Gerechtigkeit erwächst uns aus dieser Trübsal, wenn wir durch dieselbe im Glauben stärker, im Gehorsam vollkommener, in der Demuth tiefer, in der Geduld fester werden!

Aber, verehrte Väter und Brüder, ist diese Heimsuchung weiter nichts als Versuchung und Prüfung? Gottes Heimsuchungen sind auch oft Züchtigung im engsten Sinne, Strafen um besonderer Sünden willen; freilich nicht Vergeltungsstrafen, — denn dazu wären sie viel zu gering, und die Strafen lagen auf Ihm (Jes. 53) — sondern Zuchtstrafen, durch die er uns von gefährlichen, schädlichen Gebrechen und Sünden abziehen, entwöhnen will. Gerade so war die Züchtigung an Israel gemeint, von der unser Text redet. Die Sünde Jakobs sollte dadurch aufhören, weggenommen werden; von den falschen Altären, Hainen, Bildern wollte Gott durch diese Züchtigung sie abziehen. Und diesen Sinn hatten die allermeisten Züchtigungen Israels. Es sollte daran inne werden, welchen Jammer und Herzeleid es bringt, den Herrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten.

Wie? hat diese Bedeutung auch etwa unsre Heimsuchung? Es steht mir nicht zu, darüber zu richten. Aber zur Prüfung, zum Selbstgericht fordert dies Unglück von der Hand des Herrn uns gebieterisch auf. Thun wir's nicht, so möchten wir in das schreckliche Urtheil fallen: Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht. Es würden nur neue Züchtigungen, ja es möchte wohl Verstockung und Verwerfung drauf folgen. Darum, so lieb uns Gottes Gnade ist, prüfen wir uns: hängen nicht uns, unserm Werke hier schwere, gefährliche Sünden an, die Gottes Liebesruthen nicht ruhen lassen?

Bringen wir etwa falsches Feuer auf den Altar des Herrn? Mischt sich etwa der Ehrgeiz unter den Eifer für Gottes Reich? Suchen wir etwa persönlichen Ruhm, eignen Vortheil in diesem Werk? Arbeiten wir in brüderlicher Liebe und Eintracht mit einander, oder kommt's dazu, daß wir dabei einander entrüsten und hassen? Achten wir in unsrer Arbeit hier in Demuth einer den andern höher als sich selbst, oder treiben Hochmuth, Dünkel, Eigensinn ihr Spiel?

Wo dergleichen bei uns ist, so predigt Gott durch diesen Blitzstrahl vom Himmel mit der That, was er in großem Ernst in der Schrift uns vergeblich gepredigt hat: „Den Hoffärtigen widerseheth Gott, aber den

Demüthigen giebt er Gnade.“ „Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.“

Oder sind wir etwa lässig und untreu in diesem Werk? Haben wir bereits die erste Liebe verlassen und sind nun lau und träge geworden? Sind wir Beamten der Synode, der Anstalt treu und fleißig in unserm Amte? Tragen wir Pastoren, Lehrer unsre Anstalt recht auf betendem Herzen, zu persönlichen Opfern von Herzen bereit? Oder wälzen wir die Last gern auf andere Schultern und ziehen uns selbst zurück? Ist bei uns Gemeindegliedern die Lust, für dies Werk Opfer zu bringen, etwa im Absterben begriffen?

Ach, wo wir uns der Lässigkeit schuldig geben müssen, so predigt uns Gott durch dies Feuer vom Himmel mit der That, was er uns in seinem Wort vergeblich gepredigt hat: „Verflucht ist, wer des Herrn Werk lässig treibt!“

So ruft er uns hierdurch zu: „Gedenke, wovon du gefallen bist. Thue Buße und thue die ersten Werke! Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust.“

Das wollen wir uns nicht umsonst gepredigt sein lassen. Nein, wir wollen mit uns selber unnachlässig ins Gericht gehen, unser Wesen suchen und forschen, allen Hochmuth, Lässigkeit, Untreue und alle anderen Sünden, Mängel, Gebrechen, Verkehrtheiten Gott bekennen, abthun, um Vergebung bitten durch das Blut Christi und in Gottes Kraft ein Neues pflügen, in Demuth und Eintracht, mit neuem Eifer, mit größerer Selbstverläugnung unser Werk von Neuem angreifen, so wird Gottes Segen von Neuem und in größeren Strömen sich über unser Werk ergießen und die Verheißung unsers Textes auch bei uns in Erfüllung gehen: „Es wird dennoch dazu künden, daß Jakob wurzeln wird, und Israel grünen und blühen wird, daß sie den Erdboden mit Früchten erfüllen.“ — Das walle Gott um unsers Herrn Jesu Christi willen! Amen.

Die Flüchtlinge im Steinthal.

Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren

von

D. Schupp.

(Fortsetzung.)

Doch der eigentliche Tyrann Straßburgs war nicht dieser Monet, sondern ein gewisser „Eulogius Schneider“, ein wahres Ungeheuer an Lächerlichkeit und Blutdurst.

Obwohl früher katholischer Priester und zuletzt bischöflicher Vicar in Straßburg, paßte er recht in diese grauenhafte Zeit und warf sich der hereinbrechenden Revolution völlig in die Arme.

Außerordentlich talentvoll hielt er die glänzendsten Reden über Freiheit und Menschenrecht, aber seine erste Amtshandlung war, daß er, um den guten Straßburgern eine heilsame Einschüchterung zukommen zu lassen, die Guillotine durch die Straßen der Stadt fahren ließ.

Dieses Herumfahren der Revolutions-Hinrichtungsmaschine war aber nicht etwa eine leere Drohung, sondern bedeutete den Tod von manchem angesehenen Bürger.

Eulogius Schneider war „öffentlicher Ankläger“ und „Mitglied des Revolutions-Tribunals“, Ankläger und Richter in einer Person und zugleich ein Meister in der damals viel geübten Kunst, Jemand „verdächtig“ zu machen. „Verdächtig“ zu werden und gewisser Tod war aber bei ihm ziemlich ein und dasselbe.

Ein Schandblatt, das er herausgab und das er „Argos“ oder den „Mann mit hundert Augen“ nannte, unterstützte ihn noch reichlich, um die besten und bravsten Bürger zu verderben.

Ihm zur Seite saßen als Richter im Tribunal „Taffin“, auch früher katholischer Priester, „Wolf“ und „Clavel“.

Diese vier Männer entschieden über die Ehre, das Vermögen und das Leben sämmtlicher Bürger Straßburgs auf bloße Anklage hin, ohne irgend welche gerichtliche Form. Anzeige, Verhör, Urtheil und Strafvollziehung, das heißt Hinrichtung, war oft das Werk einiger Stunden.

Register wurden nicht geführt und die Todesurtheile selten unterschrieben.

Von dem gottvergessenen Leichtsinne dieser Männer kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß „Clavel“, der ein Haupttrunkenbold war, meistens während der Gerichtsverhandlungen, wo über Leben und Tod von menschlichen Brüdern und über das Wohl und Wehe ganzer Familien entschieden wurde, schlief.

Er wurde erst geweckt, wenn das Urtheil zu sprechen war. Dann sagte er noch halbgeschlaftrunken: „Ich stimme dem Urtheil Schneiders bei.“

Schneider aber stimmte ausnahmslos stets für den Tod des Angeklagten. So stimmte auch er für den Tod des Angeklagten, dessen Namen und dessen Beschuldigung er oft nicht kannte.

So oft die Richter, wenn man sie wohl so nennen darf, Ausflüge in die benachbarten Städte und Dörfer machten, wurden sie stets von der Guillotine nebst den Henkern und einer Schaar Bewaffneter begleitet.

Das Erste, was dann geschah, wenn sie einen Ort erreichten, war, daß sie die Guillotine aufstellten, das Zweite dagegen, daß sie sich einem schmelgerischen Mahle ergaben.

Nachdem sie gegessen und reichlich getrunken hatten, begannen die Gerichtsverhandlungen, die diesen Ungeheuern und Menschenquälern eine Art Unterhaltung gewährten.

Gleichsam zum Nachtsich wurden so ein Halbdugend geköpft, natürlich lauter Unschuldige, deren Vermögen aber die entstandenen Kosten reichlich deckte.

Für Eulogius Schneider war es aber, wenn er in der rechten Weinlaune war, ein besonderes Vergnügen, die Verurtheilten zu verspotten und die Anverwandten zu zwingen, den Leichnam des Hingerichteten und das Schaffot selbst in Augenschein zu nehmen. Wenn es Nacht war, wurde sogar die Guillotine zu diesem Zweck beleuchtet.

Der Trunkenbold „Clavel“, der stets einen gewissen Mangel in der Geldbörse verspürte, machte sich dagegen ein anderes, allerdings unschuldigeres Privatvergnügen.

Er ritt, wenn er nichts Anderes zu thun wußte, in den Straßen des Ortes umher und suchte Leute zu ertappen, die vergessen hatten, die Nationalkockarde, (das dreifarbiges Abzeichen am Hut) anzulegen, (Jedermann, selbst die Frauen, mußten solche tragen) oder Andere, die sich nicht „Bürger“ anredeten oder „Du“ zu einander sagten.

Traf er Einen, so legte er ihm eine völlig willkürliche Strafe auf, die der Schuldige auf der Stelle zahlen mußte. So war er gewöhnlich Ankläger, Richter, Gerichtsdienier und Einnehmer der Strafgelder in einer Person. Das Geld steckte er in die Tasche. Dasselbe bildete eine hübsche Nebeneinnahme.

Ueberhaupt war Geld die Hauptsache, wonach diese Ungeheuer neben dem Blute lebten.

Die empörendsten Gelderpressungen waren an der Tagesordnung. So legten sie den Bierbauern der Stadt eine Geldbuße von „255,000 Livres“ etwa

\$50,000 auf, ohne irgend einen anderen Grund anzugeben, als daß dieselben zu viel Geld verdienten.

Von den Bäckern wurden aus gleichem Grunde 314,000 Livres etwa \$60,000 gefordert. Einzelne Privatleute dagegen mußten je nach ihrem Vermögen 30,000—50,000—100,000 Livres entrichten.

Die Leute aber bezahlten. Denn im anderen Falle wurden sie als Rebellen angeklagt und wurde ihr Hab und Gut unbarmerzig eingezogen.

Das Stärkste, was in dieser Art geschah, war, daß die reicheren Bürger von Straßburg durch Gefängnißstrafen zu einem Anleihen von 9 Millionen Livres gezwungen wurden, welches Geld sie natürlich niemals wieder bekamen.

Das Volk verarmte vollständig, wozu der schreckliche Unfug, der mit den „Assignaten“ gerieben wurde, noch das Seinige beitrug. Die Assignaten waren allmählig ganz wertlos gewordene Geldzettel, (Papiergeld) die die Regierung ausgab, und die von Jedermann gegen klingende Münze ausgetauscht werden mußten.

Das heißt, nach den Bestimmungen der Revolutionsregierung durfte Niemand mehr Gold und Silber als Privateigenthum besitzen, sondern hatte bei Todesstrafe sein Vermögen abzuliefern und Staats-Papiergeld, „Assignaten“, dafür in Empfang zu nehmen.

Fürwahr eine harte Bestimmung. Aber so hart auch diese Bestimmung war und so leicht sie umgangen werden konnte, der Schrecken war so gewaltig unter den Leuten, daß Manche, die ihr baares Geld schon vergraben hatten, es aus Angst wieder ausgruben und Assignaten dafür kauften.

Selbst die Ärmsten mußten ihre Pfennige hergeben.

Eine arme Frau saß unter der Thüre ihres Hauses, als die Gelderpresser vorübergingen. Ein Gensdarm fragte sie spottend: „Ob sie Silbergeld habe.“

Die ehrliche Frau sagte: „Ja, einen Sechsilbres-Thaler.“

Sogleich mußte sie ihn holen und bekam Assignaten dafür.

Trotz all' der Nachgiebigkeit der guten Straßburger jedoch füllten sich die Gefängnisse und die Schaffote.

Die Straßburger tanzten nicht mehr um den Freiheitsbaum. Eine Friedhofsstille lag auf der Stadt.

Oberlin war fast bis an die Mauern der Stadt gekommen, ohne nur einem Wanderer oder einem Fuhrwerk oder irgend einem bekannten Gesichte zu begegnen, was um so auffallender war, weil sonst auf dieser Straße ein wahres Gedränge von Wagen und Menschen stattfand und der vielbekannte Pfarrer aus dem Steinhale von allen Seiten begrüßt und angebetet wurde.

Verkehr und Handel lag ganz darnieder. Selbst die nöthigsten Lebensmittel wurden kaum vom Lande nach der Stadt gebracht. Niemand wollte für die schlechten Assignaten seine gute Waare hergeben.

Ueberhaupt strebte Niemand sonderlich nach Geldeinnahmen, da die Gleich- und Glücksmacher es ihnen ja doch wieder abnahmen.

Als Oberlin eben in das Stadthor einreiten wollte, begegnete ihm ein Freund und Gönner aus der Jugendzeit: Der schon bejahrte treffliche Wundarzt Dr. Ziegenhagen, bei dem Oberlin eine zeitlang Hauslehrer gewesen war.

„Unglücklicher, wo wollen Sie hin?“ rief dieser ihn erkennend in seiner norddeutschen Mundart. Er war ein geborener Brandenburger.

„Mich vor dem Sicherheitsauschuß verantworten wegen meiner politischen und religiösen Gesinnung. Ich habe von dem Präsidenten Mainoni eine Vorladung dazu erhalten,“ erwiderte Oberlin.

„Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist und Sie Ihrer

Gemeinde noch nothwendig sind,“ sagte dringend der Arzt, „machen Sie „Rechts umkehrt.“ Ich versichere Sie: Sie kommen nicht wieder lebendig aus diesen schrecklichen Mauern heraus.

Droben in den Vogesen, in den Ruinen Ihres alten Stein Schlosses und weiter hinaus im „Feuerfeld“ muß es doch Schlupfwinkel und Verstecke genug geben, wo man sich eine Zeit lang vor diesen Tigern verbergen kann. Denn es dauert nicht mehr lange. Die Unthiere fressen sich selbst unter einander auf.

Aber ich wollte lieber mit euren Schneestürmen kämpfen und zwischen Bären und Wölfen schlafen, als diesen Teufeln in Menschengestalt in die Arme fallen.

„Und doch werde ich nicht umkehren,“ antwortete Oberlin lächelnd, aber entschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schloßkirche zu Wittenberg.

(Fortsetzung.)

So hatten die an dem Meßgreuel festhaltenden Stifthsherren eine Stütze an dem Kurfürsten und beriefen sich Luther gegenüber auf ihn. Er aber antwortete ihnen in einem der gedachten Schreiben: „Ich rede jezt und mit eurem Gewissen. Was geht uns der Kurfürst in solchen Sachen an? Ihr wisset, was St. Petrus jaget Apostg. 5: Man soll Gott mehr gehorchen denn den Menschen“ u. s. w. Da er hiermit keinen Erfolg bei ihnen hatte, sprach er in einer Sonntagspredigt auf der Kanzel der Stadtkirche zum Schluß derselben eine öffentliche Ermahnung an und über „die Herrn auf'm Schlosse“ aus, wobei er noch bestimmter erklärte: „Sie dürfen sich auch nicht damit entschuldigen, daß der Kurfürst gebet, zu halten, wie es längst gewesen. Was fragen wir nach ihm? Er hat nicht weiter zu gebieten, denn in weltlichen Sachen. Wenn er aber wollte weiter greifen, so wollen wir sprechen: Gnädiger Herr, wartet ihr eures Regiments; man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen.“ Er warf ihnen dabei vor, daß sie wohl wüßten, wie ihr Vorhaben unrecht sei — und an anderen Orten auch geradezu, daß sie nur um des Geldes willen, das die Messen einbrächten, auf Beibehaltung derselben beständen.

Der Kurfürst sandte zwei Juristen nebst Melancthon zu ihm, ihn zu warnen, „er solle nicht so geschwind handeln“ und ihn auf den wieder bevorstehenden Reichstag und das zu erhoffende christliche Concil zu verweisen. Aber Luther konnte auch nicht dem Kurfürsten zu Liebe schweigen, wo es die Ehre Gottes und der Seelen Seligkeit galt. In seiner Schrift über die Form einer ächt christlichen Messe (Formula missae), die er im Spätherbst 1523 herausgab, nannte er die Stifthskirche in ihrer damaligen Verfassung ein Tophet, d. h. einen Ort des Greuels oder Abscheus (vgl. 2. Kön. 23, 10. Jerem. 19, 12.), und zwar ein Tophet, welches sei der sächsischen Fürsten gottlos und verschwendetes Geld — statt einer Allerheiligenkirche ein Haus aller Teufel.

Innerhalb des Kapitels hatte während dessen der Widerstreit auch fortgedauert. Die Aufregung wuchs bei der Universität und der Bevölkerung, so daß die wenigen noch übrigen altgläubigen Stifthsherren im November 1524 meinten, den Kurfürsten um Schutz angehen zu müssen vor drohenden Tumulten. Luther, so berichteten sie, habe ihnen gedroht, er gedente, wenn keine Ermahnung bei ihnen fruchte, „den Predigtstuhl zu verlassen und einen andern darauf zu stellen, der also predigen solle, daß solche Messen abgestellt sollen werden.“ Wieder erschienen Gesandte des Kurfürsten, mit ihm zu verhandeln. Der Kurfürst ließ ihm durch sie vorstellen, wie er ja selbst gelehrt habe, daß man in religiösen Dingen nur überzeugen, nicht aber befehlen und erzwingen dürfe. Luther aber stellte jezt in einer Predigt die Greuel des Meßgottesdienstes geradezu mit Verbrechen und allgemein verderblichen Handlungen, wie Diebstahl, Mord und Ehebruch auf eine Linie, und machte Fürsten, Bürgermeister, Räte und Richter dafür verantwortlich, wenn sie dergleichen duldeten.

In Folge dessen begaben der Rektor der Universität und die zwei Bürgermeister und zehn Rathsherren der Stadt sich zum Stifthsdechanten und kündigten den am Greuel festhaltenden Mitgliedern des Stifths alle Gemeinschaft auf. Dem Dechanten wurden des

Nachts die Fenster eingeworfen. Der Kurfürst sprach hierüber sein Mißfallen aus, eine bestimmte Entscheidung in der Sache selbst aber schob er immer noch hinaus.

Da streckten endlich die Bedrohten selbst die Waffen. Und zwar schrieb der zweite Dechant an den Fürsten, er sei selbst durch tägliches Lesen und Nachforschen so weit gekommen, daß sein Gewissen ihn zwingt, nicht länger ob der Messe zu halten. Schweigend ließ jezt auch der Kurfürst die Neuerungen vollends vor sich gehen. — Als er nach Ostern 1525 sich über den Stand der Dinge bei einem seiner Beamten in Wittenberg erkundigte, wurde ihm von diesem berichtet, daß an den Sonntagen statt des Meßopfers nur der Gottesdienst mit Abendmahl, an jedem Wochentage eine biblische Lektion oder Predigt gehalten werde; in der jüngst verfloffenen Festwoche seien die alten Bräuche mit Reliquien, besonderen Gewänden, Wachskerzen u. s. w. unterblieben.

So lange der Kurfürst glaubte, zum Abthun des Meßgreuels und Einführung des reinen Gottesdienstes in der Schloßkirche seine Hand nicht bieten zu dürfen, wagte er ohne Zweifel auch selbst noch nicht, von dem Rechte der Laien auf den Kelch im Abendmahl Gebrauch zu machen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er die Zeit hindurch, wo er ungewiß war, auf welcher Seite das Rechte sei, sich des Sakraments überhaupt enthalten, entsprechend einem Gutachten, welches Spalatin von Luther, Melancthon und Bugenhagen, wie man mit Recht vermuthet, für den Kurfürsten eingeholt hatte und welches in Luthers Fassung also lautete: „Also rath ich den Andern und allezeit, wenn einer durch Gottes Wort das Gewissen erlangt hat, daß er Eine Gestalt allein nicht nehmen möge, und doch sein Glaub so schwach ist, daß er aus Furcht vor Menschen beide Gestalten mit thar (nicht wagt zu) nehmen, daß er sich mittlerzeit des Sakraments gar enthält“ u. s. w. Aber er ist durch Gottes Gnade vor seinem Ende noch zu der rechten Gewisheit gekommen.

Seit Dezember 1524 lag er in seinem Jagdschloß Lochau krank darnieder, tiefbekümmert darüber, daß auch seine Unterthanen an dem vor Kurzem ausgebrochenen Bauernaufstande sich theilhaftigen. Als er am 4. Mai merkte, daß sein Ende nicht mehr ferne sei, begehrte er das heilige Abendmahl. Rasch wurde sein ordentlicher Beichtvater, der Pfarrer von Herzberg, herbeigeholt, aus dessen Händen er nach Abgelegter Beichte in der Frühe des folgenden Tages das Sakrament unter beiderlei Gestalt empfing, mit solchem Ernst und Innigkeit, daß die Anwesenden alle weinten. Noch am Abend desselben Tages verschied er. Am 11. Mai wurde sein Leichnam bestattet in seiner Wittenberger Schloßkirche, in dem jezt ganz evangelisch gewordenen Gotteshaus, ohne all die vormals üblichen Gebräuche, mit christlichen Gesängen und Gottes Wort. Luther selbst hat ihm die Leichenrede gehalten.

(Eingefandt.)

Neunter Bericht der Commission für die Negermission

der „Evang.-Luth. Synodalconferenz von Nord-Amerika“.

(Für den Zeitraum von August 1892 bis Juli 1894.)

Vorbemerkung: Die lieben Leser wissen, daß das Werk der Negermission das gemeinschaftliche Werk der in der ehrwürdigen Synodalconferenz verbundenen Synoden ist. Dieselbe war in den Tagen des 8. bis 14. August in Milwaukee, Wis., versammelt und nahm den zweijährigen Bericht über den Fortgang der Mission, sowie über den Stand der Rassen von den Gliedern der Commission entgegen. Der erstere lautete erfreulich. Gottes Segen war mit der treuen Verkündigung des reinen Wortes in Kirchen und Schulen von Pastoren und Lehrern. Weniger ermutigend ist der Rassenbericht. Die schweren Zeiten haben sich auch für dieses Werk in geringern Einnahmen geltend gemacht, während das Wachsthum desselben größere Ansprüche an unsere Gaben machte. Wichtige und nothwendige Maßregeln, welche schon vor zwei Jahren auf der Versammlung der ehrwürdigen Conferenz in New York beschlossen waren, konnten daher nicht ausgeführt werden, so z. B. der Bau der Mount Zions-Kirche in New Orleans, welche nun dem Einsturz nahe ist, als ein Denkmal nicht des Eifers und der Liebe zu unserer Mission, sondern unserer Trägheit und Gleichgültigkeit dasieht, ein Ge-

spött der Negersecten dieser Stadt. Möge es Gott gefallen, unsere Herzen mit neuer Liebe zu erwecken und diese unsere älteste und größte Station in dieser Stadt auch äußerlich so in Stand zu setzen, daß der hochgelobte Name unsers lieben Heilandes dadurch verherrlicht werde. Die arme Negergemeinde selbst hat zu unserer Beschämung bereits \$1000 für den Neubau gesammelt. Doch wir lassen nun die ausführlichen Berichte folgen und bitten die lieben Leser, sie aufmerksam zu lesen; es wird ihnen und der Mission zum Segen gereichen.

Unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus gab nach dem für alle Menschen vollbrachten Erlösungswerk und vor seiner glorreichen Himmelfahrt seinen Aposteln, und in denselben seiner Kirche aller Zeiten den großen Missionsbefehl: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Das war ein majestätischer Befehl eines ebenso majestätischen Königs. Diese armen Jünger sollen alle Völker der Welt ihm unterwerfen, zu seinen Jüngern und zu Bürgern seines Reiches machen; ohne Schwert oder andere irdische Waffen, allein durch die Friedenspredigt des Evangeliums. Einen solchen Befehl konnte nur ein allmächtiger König geben; ein solcher Befehl konnte nur unter seinem allmächtigen Schutze und durch seine allmächtige Wirkung ausgeführt werden. Darum setzt er auch die Verheißung hinzu: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Gehorsam diesem Befehl sind die Apostel ausgezogen und haben denselben ausgerichtet, so lange sie lebten. Aber sie lebten nicht bis ans Ende der Welt. Darum mußte dieser Befehl fortgehen durch die ganze Christenheit, so lange die Welt steht. Dieser Befehl, Mission zu treiben unter allen Völkern der Erde, gilt auch unsrer rechtgläubigen evang.-luth. Kirche dieses fernen Abendlandes, der evangelisch-lutherischen Synodalconferenz von Nordamerika. Zu diesen „allen Völkern“, unter denen missionirt werden soll, gehören auch die armen, zum Theil noch heidnischen, unwissenden Neger dieses Landes. Ja gerade gegen sie haben wir eine ganz besondere Verpflichtung; denn unsere Weißen, sogenannte Christen, waren es ja, deren Habsucht die Neger hierher in dies Land gebracht hat. Das hat Gott ohne Zweifel geschehen lassen, damit sie hier unter den Schall des Evangeliums kommen möchten. Während nämlich andere kirchliche Körperschaften den Negervölkern in Afrika, viele tausend Meilen weit über Land und Meer, das Evangelium bringen, hat Gott uns die hiesigen Neger wie einen armen Lazarus vor die Thür gelegt, damit wir uns ihrer geistlichen Noth erbarmen, und hat uns verheißt, auch in diesem Missionswerk mit seiner Gnade, Schutz und Beistand bei uns zu sein. Das erkannte auch die ehwr. Synodalconferenz und faßte daher im Jahre 1877 während ihrer Versammlung in Fort Wayne, Ind., den Beschluß, „eine Heidenmission, und zwar für jetzt unter den heidnischen oder doch religiös verwahrlosten und verlassenen Negern dieses Landes anzufangen und zu betreiben.“ (Bericht, Seite 45.) Und schon im nächsten Jahre konnte der Unterzeichnete den ersten Bericht über die bereits begonnene Mission unter den Negern vorlegen; denn schon am 16. Oktober 1876 war der erste Missionar durch den nun längst selig entschlafenen Pastor J. F. Büniger unter Assistenz des Unterzeichneten in sein Amt als Negermissionar eingeführt.

Seit jener Zeit hat dieses Missionswerk, nun bald 17 Jahre, wenn auch einen nur langsamen, doch nach des Herrn Verheißung einen gesegneten Fortgang gehabt. Auch diesmal haben wir für die beiden letzten Jahre keine großen Massenbetehrungen zu berichten, wohl aber ist ein großer Segen in Bezug auf das innere Wachsthum der Gemeinden in Erkenntniß und im christlichen Wandel nicht zu verkennen; und wie manche Seele hat, so weit Menschenaugen sehen können, durch unsern armen Dienst im seligmachenden Glauben zum ewigen Leben eingehen dürfen, die sonst wohl in Unwissenheit und Unglauben ewig verloren gegangen wäre.

Mit herzlichem Dank gegen Gott können wir auch berichten, daß unsere Missionsarbeiter während der beiden letzten Jahre mit wenigen Ausnahmen in Gesundheit haben ihres Amtes warten können. Nur Herr Missionar Burgdorf von New Orleans wurde in letzter Zeit kränklich und bedurfte einer Erholung. Laut kürzlich empfangenen Nachrichten ist leider noch

keine Besserung seines Zustandes eingetreten. Unter den Gliedern Ihrer Commission, welche vor zwei Jahren für die nächsten vier Jahre von der ehwr. Synodalconferenz wieder erwählt wurden, konnte Herr Professor J. Pieper seit letzten November den Versammlungen der Commission Krankheits halber nicht mehr beiwohnen, doch befindet sich derselbe jetzt Gott Lob! auf dem Wege der Genesung.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas vom Leben.

Der Pastor kündigte nach der Predigt eine Kollekte für die kirchlichen Unterrichtsanstalten zur Heranbildung von Predigern und Lehrern und andere Missionszwecke an und schloß mit den Worten: Wer von euch will Gottes Handlanger zum Weiterbau seines Gnadenreiches sein? Er theilte dann mit, daß er persönlich in den Häusern sammeln werde, doch seien auch ihm in sein Haus gebrachte Gaben willkommen. Wer aus der Gemeinde wird der erste sein, der eine nennenswerthe Summe Geldes für das Reich Gottes übrig hat? So fragte sich der im Dienste der Gemeinde ergraute Pastor.

Gegen Abend kam ein Mann und brachte ihm einen schönen Beitrag fürs Reich Gottes, und wer war es? Ein junger Bauer, kein reicher, sondern ein ganz kleiner und zwar einer, der recht in der Trübsal steckte. Er war so glücklich gewesen mit seinem jungen, braven Weibe, und nun war sie ihm genommen unter bitteren Schmerzen, und das Kindchen, dessen Leben sie mit dem Tode bezahlte, war ihm auch gestorben. Er war nun ganz allein, tief gebeugt von Kummer und Leid. Wie er aber spürte, daß der Herr ihn doch nicht verlassen, daß er ihm nahe sei und ihm aus dem Evangelium Trost zu Theil werden lasse in seinem Schmerz, da ward es ihm Bedürfnis, auch etwas zu thun für andere Nothleidende. Er ging hin und legte eine reiche Gabe in des alten Pastors Hand.

Und wir können noch fragen, warum Gott der Herr uns oft auf rauhe Wege führe? O, unser Herz ist von Natur so kalt und hart, daß es des Läuterungsfeuers der Trübsal bedarf, um weich, theilnehmend und mitfühlend zu werden. Das eigene Leid lehret auch die Schmerzen anderer verstehen, und nur, wer des Herrn barmherzige Durchhülfe an sich selbst erfahren hat, wem die Wasser bis an die Seele gingen, übt willig, wo er weiß und kann, Barmherzigkeit. So baut sich Gottes Reich und Werk auf Erden in einer Beziehung aus der Thränenfaat derer, die gekommen sind aus großer Trübsal.

Die Schutthügel des alten Ninive.

Ein berühmter englischer Alterthumsforscher, ein Gelehrter Namens Layard, ist kürzlich im Alter von 77 Jahren in London gestorben. Die merkwürdigsten Funde entdeckte er in einem Schutthügel des alten Ninive in Assyrien in Asien. Daß er da Ueberreste von den Hallen des Palastes von Salmanasser I., des ältesten aller bekannten Herrscher jener Stadt, der etwa 1300 Jahre vor Christo lebte, entdeckte, bewiesen aufgefundene Inschriften. „Ninive war ja nach den geschichtlichen Berichten während 1300 Jahren eine gewaltige und prächtige Stadt, voll von Schätzen, Kleinodien und Herrlichkeiten der alten Welt. Es war, wie der Prophet Jona bezeugt, drei Tagereisen groß, und gerade so fanden es die Entdecker Botta und Layard auch: wenn man die Ruinen nach ihrem ganzen Umfang umschreiten will, braucht man drei volle Tage dazu. Diese ungeheure Stadt war rings mit 100 Fuß hohen Mauern umgeben, über welche noch 1500 Thürme von 200 Fuß Höhe emporragten. Und so breit waren diese Mauern, daß drei Wagen auf denselben nebeneinander fahren konnten. Aber es kam die Stunde, da auch diese Herrlichkeit in den Staub sank.—Zur Zeit, da der durch seine Schwelgerei sprichwörtlich gewordene letzte König von Assyrien, Sardanapal, regierte, da zogen die Medier und Babylonier mit vereinigter Macht gegen Ninive und belagerten mit einem Heere von 400,000 Mann die Miesenstadt drei Jahre lang. Als dann im Frühling 606 vor Christo der Tigris mächtig anschwell und seine Fluthen die Wälle zur Seite des Stromes niederrissen, war auch für das stolze Ninive die Stunde des Untergangs gekommen. Sardanapal zündete seinen Palast selber an und verbrannte sich darin als ein Opfer seinem Gott Moloch. Viele der

Einwohner wurden niedergemacht und die unermeßlichen Schätze geraubt; noch wurden von Layard an Abastaxerplatten Blutspuren gefunden. — Assyri, das gewaltige, war nun vernichtet, und Babel erhob jetzt als Weltmacht wiederum sein Haupt. Von ihm wurde unter dem größten König der alten Welt, Nebukadnezar, Jerusalem erobert und das Gericht an Juda vollzogen, bis auch Babylon in Staub und Trümmer fiel und gleich Ninive, vornehmlich durch Erdbeben und mächtige Regengüsse, in den langen Jahrhunderten nach und nach zu einer heulenden Wüstenstadt wurde. — Die schönsten der merkwürdigen Bildwerke aus Ninive aber wurden mit großen Kosten durch Botta nach Paris ins Louvre und durch Layard nach London ins britische Museum gebracht, wo sie heute noch Zeugnis ablegen von der Weltstadt Ninive, über welche noch vor fünfzig Jahre viele Gelehrte als über ein Märlein der Bibel gelacht und gespottet haben!“

Die letzten Worte eines Schächers.

„Neulich wurde“, so berichtet der „Luth. R'Vote aus Australien“, „wieder ein Mörder, ein zwanzigjähriger Jüngling Namens Knorr, durch den Strang hingerichtet. Nach seinem eigenen Bekenntniß war er auf den Weg des Verderbens durch Lesen schlechter Bücher gerathen. Wie es scheint, hat das Todesurtheil dazu gedient, daß er, an der Pforte der Ewigkeit stehend, sich zu dem gewandt hat, der die Gottlosen gerecht macht. Auf dem Schaffot angekommen wurde er gefragt, ob er noch etwas zu sagen habe; er antwortete: „Ja! der Tod ist der Sünde Sold, aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn!“ Darauf richtete er seine Augen gen Himmel und betete mit bewegter Stimme den Vers: „Halt du dein Kreuz mir vor — Wenn mir das Auge bricht. Durchleucht die Finsterniß — Und zeige mir dein Licht. Der ew'ge Morgen tagt. Die Welt acht ich nicht mehr — Im Leben und im Tod — Bleib du bei mir, o Herr!““

Kürzere Nachrichten.

— Herr Prof. W. Kammeier ist, wiewohl immer noch leidend und schwach, aus Austin, Texas, wieder nach Watertown zurückgekehrt. Derselbe bittet, daß etwaige Postsendungen an ihn wieder nach Watertown adressirt werden möchten.

— Vermächtnisse. Eine vor Kurzem in New York verstorbene Frau Atterbury hat der „American Bible Society“ die gewaltige Summe von \$140,000 zu Zwecken der inneren und äußeren Mission der Baptisten und Presbyterianer vermacht. Auch die luth. Generalsynode erhielt kürzlich durch das Testament von Major Emmitt in York, Pa. für verschiedene kirchliche Bestimmungen \$20,000 und zwei Stücke Land. Vor einiger Zeit wurde auch unsere Synode von der Liebe einer lutherischen Christin bedacht, indem die entschlafene Frau Karoline Grupe in Appleton, Wis. unserer Synode \$600 in ihrem Testament vermacht, worüber der Anstaltskassirer, Herr Pastor Jäkel, schon vor einiger Zeit quittirte.

— Die isländische lutherische Synode hielt in den letzten Tagen des Juni ihre Sitzungen in Nord-Dakota. Dieselbe erklärt in Betreff ihres Bekenntnisses, daß sie sich zu Luthers Katechismen und der Augsburgerischen Konfession ohne Rückhalt bekenne. Hauptpunkte der Verhandlungen bildeten einmal die Errichtung einer Hochschule in Manitoba und dann Anschluß an einen größeren Kirchenkörper. Zunächst war hierfür das General-Concil vorgeschlagen. Doch wurden noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt. Nachdem inzwischen die Gemeinden die Sache sich überlegt, soll auf der nächstjährigen Synode Beschlußnahme erfolgen. Die Synode umfaßt 23 Gemeinden: 9 in Manitoba, 9 in Dakota, 1 in Utah, 2 in Minnibovine, 2 in Minnesota.

— Die finnisch-lutherische Synode hielt kürzlich ihre jährliche Sitzung in der schwedischen Pilgrimskirche in West Superior, Wis. 50 Delegaten waren anwesend. Pastor J. G. Mikander wurde auf 4 Jahre zum Präsidenten gewählt. Eine Komitee wurde ernannt, um einen passenden Platz zur Errichtung eines Colleges auszusuchen.

— Recht schriftwidrige Erklärungen und werktreibende Beschlüsse hat auf ihrer letzten General-Konferenz die wiedertäuferische Sekte der Menoniten zu Stande gebracht; nämlich: „Helferinnen sollen ordiniert werden; Bekleidung eines bürgerlichen Amtes, besonders eines solchen, der ein Eid zu leisten oder von Andern zu fordern sei, sei Sünde; Zweifel an der Sündhaftigkeit jeglichen Eidschwures schließe von der Uebernahme des Predigteramtes aus; das Tragen verborgener Waffen sei unevangelisch; laut Röm. 12, 2. sei das Tragen eines Schnurrbartes, ohne Vollbart, als sündlich verboten.“ Wie die Schwärmer einerseits etwas zur Sünde machen, was Gottes Wort frei läßt, so ordnen sie andererseits Dinge an, welche Gott laut seines Wortes nicht haben will.

— Die protestantische Episkopal-Kirche soll sich in New York und andern größeren Städten des Ostens im Verhältnis zu andern Kirchengemeinschaften überwachend schnell und weit ausbreiten. Der Grund hiervon liegt, wie aus New York berichtet wird, in der eifrigen Pflege der Stadtmission. Der Bischof Potter verfolgt den Plan, möglichst viele Stadtmissionare anzustellen, und möglichst viele Missionsposten zu errichten, welche die Grundlage für neue Gemeinden bilden. In den Missionsstationen wird unter Anderem Sonntagschule gehalten; durch die Kinder werden auch die Familien erreicht, die dann zum Besuch der Predigt herangezogen werden. — Hierin liegt manches Lehrreiche für uns Lutheraner auch in unseren größeren Städten des Westens. Selbst Hunderte von Konfirmirten gehen unsern luth. Gemeinden jährlich verloren durch Mangel an Pflege und Kräften. Und wie groß ist die Zahl der Seelen, die für die luth. Kirche gewonnen werden könnten, — hätten wir Stadtmissionare!

— Der Papst erließ vor einiger Zeit wieder ein Rundschreiben, eine sog. Encyclika, zu Gunsten des Papstthums. Obwohl dasselbe zunächst nur in der katholischen Kirche vorgelesen wird, ist es doch dem Sinn und dem Zweck nach hauptsächlich an die Nicht-Päpstlichen gerichtet. Zunächst vergleicht sich darin der Papst mit Christus, denn er wolle wie Christus bis an sein Lebensende alle Menschen zur Glaubenseinheit rufen. Dann erinnert er alle christlichen Völker insgesamt an die Religionseinheit der ersten christlichen Väter. Dabei wird lägenhafter Weise so gethan, als ob die erste christliche Kirche schon eine Papstkirche mit der päpstlichen Lehre, Einrichtung und Gottesdienst gewesen wäre. Im Einzelnen ergeht dann weiter an die Griechisch-Katholischen eine Mahnung, daß ihre Vorfahren den römischen Oberpriester, also den Papst, anerkannt hätten, und darum nun auch die jetzigen Griechisch-Katholischen sich mit den Römischen vereinigen sollten, welche Letztere die Eigenthümlichkeiten der Ersteren beachten würden. Dabei wird besonders der slavischen Völker gedacht. Die Protestanten werden insgesamt angeredet und als „Ungläubige“ und Unchristen ohne Unterschied in einen Topf geworfen. Ihnen wird nemlich zunächst vorgehalten, daß ihnen die feste Richtschnur des Glaubens und der Autorität mangle, so daß sie die Gottheit Christi und den göttlichen Ursprung der h. Schrift leugneten und dem Naturalismus sowie Materialismus verfallen seien. Darum sollen sie sich bekehren und dem Beispiel der erleuchteten Protestanten folgen, welche heilsbegierig zum römischen Papstthum übergetreten seien. Endlich werden die Römisch-Katholischen selbst aufgefordert, die Gleichgültigkeit angesichts der drohenden Gefahren abzuschütteln und den kirchlichen Oberherren unbedingt zu gehorchen. Dabei wird die angebliche Unterdrückung der römischen Kirche durch die Regierung in manchen Ländern beklagt, und zur Hilfeleistung besonders gegen die Freimaurer in Italien und Frankreich aufgefordert, und den Regierungen zur Pflicht gemacht, sie sollten die religiöse Einheit, nemlich die Förderung der Papstkirche, mit allen Kräften unterstützen. — Summe dieses hochmüthigen Herrschsücht und Anmaßung des Papstes!

— Als unauflöslich gilt die Ehe bei den Katholiken; aber sie finden im Nothfalle immer einen Weg, wie sich dies Band doch trennen läßt. Aehnlich ist's bei ihnen mit der Wiederverheirathung geschiedener Eheleute. Obwohl der kathol. Katechismus auf die Frage: „Können Eheleute niemals von einander geschieden werden?“ antwortet wie folgt: „Die geistliche Obrigkeit kann aus wichtigen Gründen gestatten, daß zwei Eheleute getrennt von einander leben; aber sie

bleiben dennoch verehelicht, und kein Eheheil kann bei Lebzeiten des andern eine zweite Ehe gültig eingehen,“ so finden die Herren geistlichen Oberen nichts desto weniger ein Mittelchen, wie sich die Sache doch machen läßt. Einen solchen Fall berichtet der „N. Y. Independent“: „Kürzlich wurde in Sioux Falls, S. D., die „geschiedene“ Frau eines Kongreßmitgliedes mit einem andern Manne getraut und zwar durch den kathol. Bischof Marty. Angesichts der offiziellen Stellung der römischen Kirche betreffs der Ehe wurde der Bischof wegen seiner Handlungsweise brieflich um Aufklärung gebeten. Er antwortete: „Frau D. war nicht getauft. Weil sie nicht getauft war, war ihre erste (ehel.) Verbindung ungültig. Denn eine ungetaufte Person kann kein Sakrament empfangen, wie die Ehe es ist. Frau D. befand sich in der Stellung einer Frau, welche mit einem Mann ohne Ehe gelebt hat, und der es darum freisteht, in den Ehestand zu treten.“

— Diese Entscheidung floß aus der Quelle der Klugheit, wie sie sich zeigte bei der Schlange im Paradies und gar oft zu Tage tritt im Papstthum.

— Die erste evang. spanisch-deutsche Pastoral-Konferenz wurde zu Anfang Juni in der Wohnung des Pastors Fliederer zu Madrid abgehalten. Bei den Berichten über die einzelnen Gemeinden wurde gemeldet, daß in Lissabon die älteste der deutsch-evangelischen Gemeinden bestehe. Sie wurde gegründet ums Jahr 1760 von einem preussischen Pastor und steht unter dem Schutze des deutschen Reiches. Der Pfarbezirk umfaßt ungefähr 250 Seelen. Ungefähr ebenso stark ist die Gemeinde zu Barcelona, die am 5. Mai 1885 gegründet wurde. Noch ganz jungen Ursprungs ist die Gemeinde in Malaga. In der Hauptstadt selbst ist man bislang noch nicht zu einer Gemeindebildung geschritten, jedoch werden allsonntägliche Gottesdienste gehalten. Als Ort für die nächste Zusammenkunft im Jahre 1895 wurde Lissabon festgesetzt.

Missionsfeste.

Am 12. Sonntag n. Trin. feierten die Gemeinden von Jefferson, Ft. Atkinson und Helenville auf den Fairgrounds bei Jefferson ein gemeinschaftliches Missionsfest. Ein überaus schönes Fest, wie wohl alle Theilnehmer an demselbigen bestätigen werden. Nicht nur war dasselbige vom herrlichsten Wetter begünstigt, nicht nur war der Festplatz aufs beste zu seinem Zwecke geeignet, sondern die liebe Ortsgemeinde hatte auch für die Bewirthung der zahlreichen Festgäste aufs freigebigste gesorgt — fast zu reichlich, möchte man sagen. Noch reichlicher war freilich für die Hauptsache, die Predigt göttlichen Wortes gesorgt worden. Als erster Verkündiger desselben trat unser werther Herr Präses v. Rohr auf und wies unter Zugrundelegung von 1. Tim. 2, 4. auf den Gnadenwillen Gottes zum Heile der Menschen hin. Legte diese Predigt mehr die innere Mission den Zuhörern ans Herz, so behandelte der zweite Prediger, Herr P. Gottmannshausen, ausführlich mit vielen Illustrationen aus der Heidenwelt unsere Aufgabe dieser gegenüber. Zum Text hatte sich der Prediger 2. Mose 17, 8—16 gewählt. In der ersten Nachmittagspredigt forderte in englischer Sprache auf Grund von 1. Petri 1, 3—5. Hr. P. Ph. Sprengling zur Betreibung des Missionswerkes auf. Zum Schluß hielt Hr. P. Haase einen Vortrag über die Mission auf den Gesellschafts-Inseln. Zur Verschönerung des Gottesdienstes trugen hier und da eingetrente Gesänge des Jeffersoner Männerchors bei. Einige Cornets gaben dem Gemeindegesang die nöthige Festigkeit. Welchen Segen das schöne Fest an dem inwendigen Menschen der Theilnehmer gehabt, läßt sich ja nicht berechnen. Darf man aber einen Schluß darauf von der Opferwilligkeit der Festgenossen machen, so war derselbe kein geringer. Ergaben doch die beiden Kollekten mit Einschluß einiger nachträglich eingegangenen Dollars fast \$180.00. Außerdem wurden theils in Baar, theils in Unterschriften für das neuerrichtende Kollegegebäude etwa \$160.00 während der Mittagspause erhoben. Mit frühlichem Herzen und Dank gegen Gott löste sich am späten Nachmittage die Festversammlung auf. Theo. Hartwig.

Am 19. August feierte die Parochie des Hrn. P. Emil Schulz ihr Missionsfest in einem Wäldchen nahe bei Manchester. Am Vormittag trug der Unterzeich-

nete über einen Abschnitt der ersten Jesuitenmissionsgeschichte in diesem Staate vor, und P. Opiz erzählte ein Ereigniß aus der ersten Geschichte der Innern Mission unserer Synode. Am Nachmittag predigte P. Opiz über Jes. 60. Die Gemeinden, zu denen sich dann auch noch die Nachbarn von Dayton und Markesan herzufanden, kollektirten \$39.85 und die Reisekosten der Gastprediger.

Joh. P. Köhler.

Am 13. Sonntag n. Trin. feierte die St. Lucas-Gemeinde in Milwaukee ihr diesjähriges Missionsfest in Mann Bros. Grobe. Festprediger waren die Pastoren Jenny und Monhardt. Die Kollekte betrug \$133.11. B. P. Rommensen.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Salems-Gemeinde in Scio, Mich. ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Herren Professoren A. F. Ernst und D. Hoyer. Die Kollekte betrug \$85.40. J. Klingmann.

Die Gemeinde des Herrn P. J. Schumann in Town Harrison, Wis., feierte am 14. Sonnt. n. Tr. Missionsfest. Die PP. J. Rathke und C. Neppeler predigten daselbst. \$32.28 betrug die Liebesgaben der Gemeinden für innere und äußere Mission. Der treue Gott sei den Gebern ein reicher Vergelter. C. Neppeler.

Menasha, den 27. August 1894.

Am 19. August, dem 13. Sonntage nach Trin. feierte die St. Pauls-Gemeinde zu Wauwac, Wis. ihr jährliches Missionsfest. Vormittags predigte P. Parifius, Nachmittags P. Blumenkranz, worauf P. Paul Mayerhoff eine englische Predigt hielt. Alle umliegenden Gemeinden hatten sich betheiliget, Nachmittags waren mehr als 500 Zuhörer anwesend. Die Kollekte betrug \$54, wovon \$50 vertheilt wurden unter die Anstalten, Heidenmission und Reisepredigt. E. Mayerhoff.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die Parochie Eldorado, P. G. Sarmant, ihr Missionsfest. Aus den Schwestergemeinden zu Van Dyne und Fond du Lac waren einige Gäste erschienen. Das Wort Gottes predigten P. J. Schulz und Unterzeichner. Der Gesangverein der Gemeinde zu Fond du Lac trug das Seine bei zum Lobe Gottes. Die lieben Frauen der Eldoradoer Gemeinde bewirtheten die Menge an einer reichbesetzten Mittagstafel. Die erhobenen Kollekten betrug die Summe von \$52.85. Allein Gott in der Höh sei Ehr. J. G. Gläfer.

Am 14. Sonntag n. Trin. feierte die St. Petri-gemeinde zu Town Clifton ihr jährliches Missionsfest. Herr Dr. Noz predigte des Vormittags, Herr P. Schilling von Logansville des Nachmittags. Kollekte: 38 Dollars. J. C. Himmler.

Am Sonntage, den 26. August, feierte die ev.-luth. St. Paulusgemeinde zu Manistee, Mich., ein liebliches Missionsfest. Die Feier fand in einem Privatbalken statt, der zu einer solchen sehr geeignet und mit der elektrischen Straßenbahn leicht zu erreichen war. Die Frauen der Gemeinde hatten große Vorbereitungen getroffen, um alle Festgäste zu bewirtheten. Und an solchen fehlte es denn auch nicht. Morgens um 9 Uhr kamen zwei Extrazüge an, der eine von Reed City mit Herrn P. Bode und etwa 100 Gemeindegliedern, der andere um dieselbe Zeit von Ludington, der Herrn P. Mokkus mit einer ganzen Anzahl seiner Gemeindeglieder brachte. Das Fest selbst gestaltete sich trotz der etwas rauchigen Luft und des Staubes zu einem wahren Volksfeste. Morgens predigte der Unterzeichnete, Nachmittags Herr P. Bode. Der Ortspastor, Herr P. Monssa, hielt die Liturgie. Der Gesangverein von Reed City unter P. Bode's Leitung, sowie der von Manistee unter der Direktion von Lehrer Braun, trugen viel zur Erhöhung der Festfreude bei. Auch den Frauen der Gemeinde gebührt alle Anerkennung für ihre Thätigkeit. Die Einnahmen betrug nach Abzug der Unkosten gegen \$200. Allen Theilnehmern wird gewiß dieser schöne Tag noch lange im Gedächtniß bleiben. Aug. F. Ernst.

Watertown, den 6. Sept. 1894.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die Parochie des Herrn P. Fröhle zu Lewiston, Minn., ihr dieſjähri- ges Miſſionsfeſt. Aus den Schweiſtergemeinden, ſowohl der von P. Hering bedienten bei Bethany, als auch der zur Miſſouri-Synode gehörigen und von Präſes Pfothenhauer bedienten Gemeinde bei Lewiston, fanden ſich zahlreiche Gäſte ein. Vormittags hielt der Unterzeichnete die Predigt, während Nachmittags P. R. Siegler durch einen miſſionsgeſchichtlichen Vortrag die verſammelten Chriſten zur Miſſionsarbeit ermunterte. Collektoe \$88.00. Preis, Ruhm und Ehre ſei Gott gefagt für ſeine Gnade und Heil.

J. G. Gläſer.

Am 15. Sonntag n. Trin. feierte unſere Drei- einigkeits-Gemeinde zu Belle Plaine, Minn. ihr jähr- liches Miſſionsfeſt. Feſtprediger waren die Herren Paſtoren Janl und Schröder. Collektoe \$38.25.

E. Möbus.

Am 15. Sonntag nach Trin. feierte die St. Lu- cas-Gemeinde zu Rome, Wis. ihr Miſſionsfeſt. Feſt- prediger war der Unterzeichnete. Die Collektoe betrug \$13, davon \$7 der äußeren Miſſion und \$6 der inne- ren Miſſion zugewendet wurden.

Aug. Rohloff.

Rome, Wis. den 3. Sept. '94.

Das dieſjähri- ge Miſſionsfeſt der Immanuelsgemeinde zu Kewaukee (P. Bergholz) fand am 15. Sonntag nach Trinitatis ſtatt und wurde in dem ſchönen Courthaus-Park abgehalten. Das Wetter war günſtig und die Zuhörerschaft eine zahlreiche. Feſtprediger waren PP. Abé-Vallé- mant, J. Stelter und Fr. Eppling ſen. Die Collektoe betrug \$50.21.

W. Bergholz.

Am 2. September feierte die Parochie Menomo- nie ihr Miſſionsfeſt. Herr Prof. Ernst und Herr P. Schwarz hielten die Feſtpredigten. An Gaben für den Bau des Reiches Gottes wurden \$87.55 geſam- melt, die nach Abzug der Reife-koſten und ſonſtiger Ausgaben für Herrichtung des Feſtplazes an verſchie- dene Zweige der Miſſion vertheilt wurden.

M. Ciemann.

Am 15. Sonntag n. Trin. als 26. Auguſt feierte die Immanuelsgemeinde zu Mound Prairie, Minn. in einem herrlichen Eichenwald ihr erſtes Miſſionsfeſt. Die Vorbereitungen waren von der Gemeinde aufs Beſte getroffen. Feſtprediger waren die Paſtoren Bender von Red Wing, Haar von Lake City und Heidmann von Caledonia. Zur Verſchönerung des Feſtes trugen bei der Blaſchor von New Hartford, der den Geſang begleitete, ganz beſonders aber der Männerchor von La Crosse, Wis. durch ſeine wohl- eingelebten Geſangsvorträge. Die ganze große Ver- ſammlung wurde an dazu errichteten Tafeln auf dem Feſtplatz geſpeiſt, für deren Deckung die lieben Frauen der Gemeinde in reichlichem Maße geſorgt hatten. Die Collektoe beläuft ſich nach Abzug der Reife-koſten auf \$70.

H. Hüpper.

Am 26. Auguſt feierten die Gemeinden des Hrn. P. Pantow ihr Miſſionsfeſt zu Lake Mills. Feſtlich war die Kirche mit Blumen geſchmückt und zu beiden Gottesdienſten hatten ſich zahlreich die Feſtgenossen eingefunden, ſo daß jeder Platz in der Kirche beſetzt war. Der Vormittagsgottesdienſt begann um 10 Uhr, die Liturgie hielt P. Pantow und die Predigt P. Biedentweg über Eb. Luc. 6, 36: Seid barmher- zig, wie auch euer Vater barmherzig iſt. Am Nach- mittage berichtete P. Nachmüller-Manitowoc über das Wachsthum der erſten Chriſtengemeinden bis zum Jahre 312. Gar trefflich wußte er die aufmerkſamen Zuhörer durch eingehende Schilderungen des Lebens- endes treuer Glaubenszeugen anzuregen. Der Er- trag der Collektoe ergab die reichliche Summe von 48+26=74 Dollars, welche z. T. in die Collegetaſſe zu Watertown, z. T. in die Reife-koſten- taſſe floß. Möge der Herr allen Theilnehmern mit bleibendem Segen das Feſt ſegnen.

W. Biedentweg.

Der 15. Sonntag nach Trinitatis war für die Gemeinde des Hrn. P. Müller in Town Gibson, Ma- nitowoc Co., Wis. ein rechter Freudentag. An die- ſem Tage feierte die Gemeinde ihr Miſſionsfeſt in ihrer ſchön geſchmückten Kirche. Es waren nicht nur alle dazu eingeladenen Feſtprediger erſchienen, ſon- dern Herr P. Huth von Green Bay hatte auch ſeinen Geſangverein mitgebracht. Während der Unterzeich-

nete am Vormittag über innere Miſſion redete, er- baute Hr. P. Zarwell die Feſtverſammlung am Nach- mittag mit einer recht intereſſanten Predigt über äußere Miſſion. Am Abend hielt Herr P. Huth eine ſchöne engliſche Predigt. Alle Gottesdienſte wurden erhöht und verſchönert durch die recht paſſenden und muſterhaft vorgetragenen Lieder der lieben Sänger aus Green Bay. Die Collekten ergaben die ſchöne Summe von \$47.65, welche, nach Abzug der Reife- koſten, für die verſchiedenen Klaſſen beſtimmt wurde. Der Herr unſer Gott aber, dem zu Ehren auch die- ſes ſchöne Miſſionsfeſt gefeiert wurde, ſegne ſein Wort und die Gaben zum Heil der Seelen.

G. W. Albrecht.

Am 15. Sonnt. nach Trin. feierte die St. Pauls- Gemeinde zu Norfolk, Neb. ihr Miſſionsfeſt. Ge- legentlich einer Gemeindeverſammlung im Früh- ſommer ſaßte ſie den Entſchluß, es im Wäldchen des Hrn. Baſewalk zu feiern, die benachbarten Schweiſtergemein- den dazu einzuladen und auch alle Anweſenden auf dem Feſtplatz zu ſpeiſen. Wohl war ſchon damals zu erkennen, daß auf eine Ernte der Kleinfrucht wenig zu rechnen ſei. Später Froſt und darauf folgende Dürre hatten die Saaten zu ſehr geſchädigt. Doch war noch die Hoffnung vorhanden, daß das Weich- korn eine gute Ernte geben könnte. Als aber auch dieſe durch heiße Winde vom Süden faſt völlig zer- ſtört worden war, kamen doch manchem bange Befürch- tungen, daß unſer geplantes Feſt mißrathen könnte, ſo daß wir nicht mal den Muth hatten, alle benach- barten Schweiſtergemeinden einzuladen. Dieſe Be- fürchtungen ſind nun freilich gründlich zu Schanden geworden durch die Opferwilligkeit der lieben St. Pauls-Gemeinde und die rege Betheiligung der zum Feſte erſchienenen Gäſte aus Stanton, Haber und der hieſigen Chriſtusgemeinde. Wir durſten, Gott Lob! ein in jeder Beziehung herrliches Feſt feiern. Das Wetter war ſchön. Der Beſuch war über Erwarten groß. Die werthen Frauen in der Gemeinde hatten ſo reichlich für Speis und Trank geſorgt, daß noch eine viel größere Verſammlung hätte geſpeiſt werden können, obwohl die Fiſche für alle Anweſenden nicht bloß zum Mittaggeſſen, ſondern auch noch zum Schluß ge- deckt wurden. Es waren nur fröhliche Geſichter zu ſehen und faſt nichts von den ſchlechten Zeiten zu ver- ſpüren. Die Einnahme betrug \$160.80. Obſchon davon die Reife-koſten für den Herrn Präſes und \$8 für ſonſtige Ausgaben in Abzug kommen, ſo erübrigt doch eine ſchöne Summe, die der Reife-koſten und unſern Anſtalten zugewieſen worden iſt. Am Vor- mittage predigte Herr Präſes von Rohr und am Nach- mittage P. R. Siegler, der ſich zur Zeit Beſuchshalber in unſerer Mitte aufhielt. Von beiden wurde das von unſerer Synode betriebene Werk des Herrn der Verſammlung dringend ans Herz gelegt. Zum Schluß wies der Herr Präſes noch beſonders auf die Noth hin, in welcher wir uns gegenwärtig durch Gottes Heimsuchung befinden, und ſprach die Hoffnung aus, daß auch die hieſigen Gemeinden, die ſich ja jederzeit ſehr willig gezeigt hätten in der Unterſtützung unſerer Anſtalten und in der Förderung der göttlichen Werke in unſern Kreiſen, ihre allbewährte Liebe und Freu- digkeit im Helfen auch dieſmal weiter durch Liebes- gaben für den Neubau, welche die Paſtoren in Haus- kollekten ſammeln würden, erweiſen würden. Die Geſangvereine der hieſigen St. Pauls-Gemeinde und der Gemeinde in Stanton haben auch ihr Theil zur Verſchönerung des Feſtes beigetragen.

A. F. Siegler.

Kirchweihe.

„Der Herr hat Großes an uns gethan, deß ſind wir fröhlich!“ So durſte geſtern, als am 2. Sept., den 15. Sonntag nach Trin. die liebe ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde, zur Parochie des Herrn P. E. H. Paleček gehörig, in die Nähe von Victory und Town Genoa, Vernon Co., Wis., jubeln, indem die- ſelbe ihr neuerbautes ſchmüces Gotteshaus dem Dienſte des dreieinigen Gottes übergab. Der Herr beſcheerte herrliches Wetter dazu, daß zahlreiche Gäſte, wohl an 400 mit den Gemeindegliedern und wohl noch darüber, aus den benachbarten Gemeinden aus nah und fern herzuſtrömten. Nachdem von der Verſamm- lung unter Anleitung der Paſtoren: Paleček, R. F. Ruken und Schreiber dieſes vor der Kirche ein Lied, No. 328: „Thut mir auf die ſchöne Pforte“ geſungen und Gebet geſprochen worden war, zog die Gemeinde,

Paſtoren und Vorſteher voran, im Namen des drei- einigen Gottes mit ihren Gäſten in das Gotteshaus ein, um es durch Gottes Wort und Gebet dem Dienſte des Herrn zu heiligen, obwohl Viele, da die Menge der Leute zu groß war, von draußen zuhören mußten.

Nach Geſang und Weihgebet, vom Ortspaſtor geſprochen, und abermaligen Gemeindegeſang, beſtieg Schreiber dieſes die Kanzel und hielt die Weihpredigt auf Grund von Luk. 15, 1—10., worauf eine Collektoe \$51.50 zum Beſten der neuen Kirche ergab. Der Singchor der Gemeinde trug herrliche Stücke vierſtim- mig mit Orgelbegleitung vor. Ganz in der Nähe der Kirche iſt das Diſtrikt-Schulhaus, worin ſich die liebe Gemeinde lange Jahre hindurch mit ihrem Gottesdienſt beholfen, und vor demſelben hatte die liebe Gemeinde nun, inſonderheit die Frauen und Jungfrauen der- ſelben, für alle ihre Gäſte geſorgt, die ſie in der Mit- tagspaufe in der lieblichſten Gemeinſchaft an langen Tiſchen bewirthete. Nachmittags predigte Herr P. Ruken über Matth. 7, 28. bis Kap. 8, 11. und zeigte, wie der Herr Jeſus ſeiner Kirche rechter Lehrer und Arzt ſei. Nach Geſang folgte dann ein engliſcher Gottesdienſt, in welchem Herr P. Paleček eine eng- liſche Anſprache auf Grund bibliſchen Textes hielt, die Nothwendigkeit des Bekenntniſſes des reinen Wortes Gottes hervorhebend, wonach eine Collektoe an \$14, im Ganzen alſo \$65.50 ergab. Die Kirche, Tags zuvor herrlich ausgeſchmückt, iſt 40×24, 26 Fuß hoch, mit einem netten Thürmchen geziert, Sakriſtei, netter Kanzel und Altar, koſtet ungefähr \$600, ohne das Material und Arbeit, welche die Gemeinde ſelbſt ge- liefert. In unvergeßlicher Erinnerung wird der ſchöne freudenreiche Kirchweihefeſtag der lieben Ge- meinde ſammt Gäſten bleiben, an welchem ſie mit Lob und herzlichem Dank dem Herrn für alle Wohlthat, die er an ihr gethan, allein alle Ehre gab. Der Herr ſegne ſie fort und fort reichlich und laſſe ſein reines Wort und Sakrament ſtets von dieſer Stätte aus hell leuchten.

G. F. Gruber.

Prairie du Chien, Wis., den 3. Sept. 1894.

Grundsteinlegung.

Da die luth. St. Pauls-Gemeinde in Waukegan, Wis., ſo Gott will, in dieſem Jahre das 25jähri- ge Gedenkfeſt ihrer Begründung feiern wird, hatte ſie beſchloſſen, ihr Gotteshaus durch Errichtung eines Thurmes zu vervollständigen, und eine Glocke anzu- ſchaffen. Der Thurm ſteht nunmehr faſt fertig da. Am 29. Juli, dem 10. Sonntage nach Trin. feierte die Gemeinde die Grundſteinlegung. Der Ortspaſtor hielt die Feſtpredigt über Pf. 127, V. 1 und 2. Er zeigte, daß Gott, der Schöpfer der Welt, auch der rechte Baumeiſter aller irdiſchen Gebäude iſt. Dann führte er aus: Wenn wir Gottes Haus und uns zu einem Tempel Gottes erbauen wollen: 1) Was will Gott thun? Bauen, wachen, ſegnen. 2) Was haben wir zu thun? Planen und arbeiten, wachen und beten, und zu trachten am erſten nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit. Gott gebe uns eine frohe Ein- weihung und ein geſegnetes Jubelfeſt.

E. Mayerhoff, Ortspaſtor.

Einführung.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis habe ich im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präſes von Rohr Herrn P. G. E. Schmidt in Caſt Troy und Mukwa- nago, Wis. in ſein Amt eingeführt.

Gott ſetze ihn zum Segen ſeiner theuer erkaufen Gemeinde!

Die Adreſſe des lieben Bruders iſt: Rev. G. E. Schmidt, Box 213, Caſt Troy, Walthworth Co., Wis.

Johannes Karrer, P.

Waukeſha, Wis., 7. Sept. 1894.

Conferenz-Anzeige.

Die Miſſiſſippi Special-Conferenz verſammelt ſich, ſo Gott will, in der Gemeinde des Hrn. P. Ruken in Arcadia, Wis., vom Dienſtag Mittag den 25. bis Donnerſtag Mittag den 27. September. Folgende Arbeiten liegen vor: Verhältniß der Geologie und Aſtronomie zur Gl. Schrift, P. R. Siegler; die Lehre von der Verſöhnung, P. Hering. Prediger: P. Reid; Erſatzmann: P. Paleček; Beichtredner: P. Bergemann; Erſatzmann: P. Gruber ſen. Alle Glieder der Conferenz, die Quartier wünſchen, werden erſucht, ſich ſofort beim Ortspaſtor zu melden.

A. F. Nicolaus, Sekr.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:

Jahrg. 27: P. G. Müller \$1.05.
Jahrg. 28: Aug. Ziemke, Karl Ewald, L. Gehrke je 40c,
Fred. Laary, Aug. Zahnte, P. S. Fischer, J. Lagemann je
\$1.40, Frau Louise Ernst, R. Peter, W. Goltz, Prof. J. Fellwal je
35c, P. G. Müller \$1.
Jahrg. 29: Aug. Ziemke, K. Ewald, L. Scheribel, J.
Laary, Frau Louise Ernst, Aug. Zahnte, P. S. Fischer, J.
Lagemann, L. Gehrke, R. Peter, W. Goltz, Prof. W. Kain-
meyer, J. Fellwal je \$1, P. G. Bergmann \$5, P. G. Popp
\$12.

404 Thomas Str., Milwaukee, Wis.

Für den Seminar-Neubau:

P. L. Sauer, Fortf. der Hauscoll. in South Bay City,
Mich. \$12.50, nämlich von: Louis Meyer \$5, H. Warfchlow
75c, Frau Rahne, Butke, Sublit, Grünwald, Paeth, R.
Mathke, J. Kruken, Schröder, Wilt, D. Jessin, Ulrich Volbt je
25c, Braun 30c, Fischer, Wollermann je 35c, Fielbrandt, J.
Meyer, Friedr. Bahnte, Ed. Quast je 50c, Louis Schmidt \$1,
Taufcoll. bei Alb. Paeth 75c.

P. Babing, von Mr. G. Loth \$5.

Für College-Neubau:

P. Käfel \$20.15, nämlich von: Mr. Volkmann, Aug.
Dargatz, Frau Schmeer je \$1, Mr. Scholz, Zahl, Frau H. J.
je \$5, Dankopfer von Frau B. \$2, Mädchen Kühl 15c.
Prof. Ernst, vom Missionsfest der Gem. in Manitowish,
Mich. \$50, Coll. von P. Vobe in Reed City, Mich. \$11.28.
P. G. Strube \$30.

P. Babing, von G. F. Schmidt \$15, G. Geiger \$5.

P. Aug. Pieper, von der Marcusgem. \$112.60, nämlich
von: Gustav Jeske, Carl Nij, Friedr. Karljen, Lehrer F. Nim-
mer, Familie Götte, Friedr. Gädte, Aug. Pieper (1. Zahl.)
je \$5, Gottfr. Kraus, Gust. Haltner je \$3, Mutter Auguste
Denzin, Anna Hödenborf, Franz Wendt, Wm. Schmidt, Wm.
Heuer, Joh. Kojahn, Mich. Mundt, Friedr. Barnecke, Otto
Harnis je \$2, Carl Zoske, Gottlieb Schmidt, Mutter Albertine
Lambrecht, Carl Höfs, Carl Neubauer, Ferd. Harbt, Wm.
Höfs, Joh. Reijner, Wm. Brinner, Carl Wolgram, Wm.
Kojahn, John Helm, Aug. Gamm, Ab. Kischel, Frau Wmine.
Behnke, Carl Wolgram jr., Hermann Frits, Carl Wisch, Otto
Wisch, Carl Stodtisch, Aug. Klug, Alb. Höfs, Wm. Danfert,
Aug. Fides, Heinrich Blöbow, Frits Schumann, Otto Schu-
mann, Aug. Zastrow, Frau Barbara Walter, Wm. Falch,
Herm. Schmeling, Heiner. Leplaff, Herm. Tews, Rob. Wolff,
Wm. Hoffmann, Rob. Wendland, Paul Krüger, Emilie Hen-
jens, Albert Wegel, Frank Gauger, Lehrer R. Fritze je \$1, Joe
Walter, Byron Walter, Carl Walter, Aug. Dallmann, Franz
Wolfgang, Joh. Hemming, Aug. Weidbrath, Aug. Leplaff,
Aug. Hackbarth, Aug. Frits, Minnie Frits, Franz Laak, Ab.
Wartchow, Ferd. Bork, Ferd. Böttcher, Franz Fritze, Ab.
Laak, Emma Fritze, Julia Fritze je 50c, Georg Mett, Frau
Wolff je 30c, Aug. Bellin, Ferd. Bellin, Wm. Bellin, Christ.
Lüt, Anna Hensel, Carl Hensel, Paul Hensel, Richard Hensel,
Mutter Elisabeth, Bismarck, Frau Sophie Korb je 50c; Summa
\$112.60. (Fortf. folgt.)

Für Seminar und College-Bau:

P. Dehler in Burlington \$38.25, nämlich von: Jos. Hoch
\$10, K. Kunzler, Carl Schulz, Frau Sophie Jung je \$5, Chr.
Raich, Frau Anna Grenzler je \$3, Frau Frieder. Grenzler, Fr.
Stöhr, Chr. Geheb, W. Leopold, Joh. Stöcker je \$1, F. C.
Schmidt \$2, Fr. Köhne 25c; Summa \$38.25. (Fortf. folgt.)

P. Haase in St. Albinson \$21, nämlich von: J. Hechler
sen., J. Heuchel je 5, Frau C. Hechler \$10, Frau Georg Kam-
mer \$1.

Für die Allgem. Anstalten: Prediger-Seminar
in Milwaukee: P. A. F. Siegler, Missionsfestcoll. der St.
Paulsgem. in Norfolk, Nebr. \$75, P. M. Eckmann, Theil der
Missionsfestcoll. in Menomonee \$18.95, P. G. Gieschen, desgl.
in Plainville \$28, P. W. Bergholz, desgl. in Kenanuee \$16, P.
G. A. Döhler, desgl. in Two Rivers für die allgem. Anstalt-
en \$10.

1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für die Reispredigt: P. Schulz, Theil der Mis-
sionsfestcoll. in Van Dyne \$7, P. Koch, desgl. in Randolph
\$7.70, P. Denninger, desgl. in Schleswig \$7, P. Ebert, desgl.
der St. Paulsgem. \$21, P. Brockmann, Missionsfest in Hart-
land \$10, P. Dehler, Theil der Missionsfestcoll. in Burling-
ton \$6, P. Kionta, Missionsfest-Beitrag seiner Gem. \$15.25,
P. Bergemann, vom Missionsfest der St. Paulsgem. in To-
mah \$21.85, P. Dowidat, vom Missionsfest in Oshkosh \$5, P.
Sarmann, desgl. in Colorado \$6.35, P. Kilian, desgl. von
Theresa \$7, derselbe von Wittwe C. \$1, P. Schlei, vom Mis-
sionsfest in Mecan und Montello \$20, P. Vogel, desgl. in
Helenville \$29.55, P. Ohde, desgl. seiner Parochie \$10, P.
Pantow, desgl. in Lake Mills \$20.50, P. Schwefel, desgl. in
Paris \$10, P. Fröhke, desgl. in Lewiston Minn \$20, P.
Schumann, desgl. in Woodville \$9.30, P. Mayerhoff, desgl.
in Bonewoc \$15, P. Strube, desgl. in Plymouth, Nebr. \$20,
P. Gamm, Coll. der Gem. in Waufegan, Ill. \$4.18, P. Rom-
menfen, vom Missionsfest der St. Lucasgem. \$25, P. C.
Schulz, desgl. in Manchester \$20, P. Aue Lalleman, Coll.
seiner Gem. für Hilfsbedürftige Gemeinden \$22.32, P. Eck-
mann, vom Missionsfest in Menomonee \$15, P. Siegler,
desgl. der St. Paulsgem. in Norfolk, Nebr. \$25.

Aug. C. Wendler.

Empfangen für den Wiederaufbau des
Colleges in Watertown: Durch Herrn P. Hensel in
Platteville: Pers. Beitrag \$5, vom Jungfrauenverein \$15; A.
Benz \$5, H. Mings \$2, Mar. Hensel \$5, Paul Hensel. Dsm.
Hensel, Frits Hensel je 25c, P. Ducht, Minneapolis, W. Klust
50c, Frau Sterker, W. Dietrich, C. Hempel, R. Heibemann,
W. Wobamer, J. Bruchhaber je \$1, Frau Abing \$2, F. Busch
\$5, vom Jungfrauenverein der St. Johannsgem. \$10, von
der Gem. des Herrn P. Schönberg bei South Haven, Mich.,
und ihm selbst \$6.75, von Herrn P. Emmel, St. Peter, Minn.
\$5. Herzlichsten Dank! A. F. Ernst.

Für die Synodal- und Invaliden-Kasse:
P. C. F. Dornfeld, Erntebankfestcoll. \$11.18, P. Fr. Schwefel,
Theil der Missionsfestcoll. \$10, Missionar J. Blocher,
pers. \$2, P. D. G. Koch, Coll. der Gemeinde \$18.59, pers.
\$4.68.

Für die Neger-Mission: P. A. Schlei, Theil der
Missionsfestcoll. \$10, P. A. Fröhke, desgl. \$4, P. Doehler,
desgl. \$5, P. A. Moussa, Manitowish, Mich., desgl. \$5.

Für die Indianer-Mission: P. J. Mathke,
Confirmationscoll. \$5, P. G. Ohbe, Theil der Missionsfestcoll.
\$10, P. C. Strube, Plymouth, desgl. \$25, P. Fr. Schumann,
Dundas, desgl. \$5, P. A. Fröhke, Lewiston, desgl. \$4.20, P.
M. Eckmann, Menomonee, desgl. \$15, P. C. Dowidat, Hoch-
zeitscoll. von Hrn. L. Baumann und Fr. Anna Zid \$7, P.
Doehler, Theil der Missionsfestcoll. \$7.39, P. R. Machmüller,
Coll. der Gem. nach einem Missionsvortrag von Missionar
Blocher \$30, P. H. Brenner, desgl. \$14, P. A. Moussa, Theil
der Missionsfestcoll. der luth. St. Paulsgem. in Manitowish,
Mich. \$26.71, aus der Missionsbüchse \$1.57. Herzlichen Dank.
C. Dowidat.

Für den Haushalt des theolog. Seminars
in Milwaukee: Durch P. F. Schwefel, Theil der Mis-
sionsfestcoll. der Immanuelsgem. in Paris \$10, P. J. Babing,
von R. Schmidt, St. Joh.-Gem. Milwaukee \$3, P. F. Schu-
mann, Theil der Missionsfestcoll. der Gem. in Woodville \$9.
Im Namen der Anstalt dankt C. A. Koch, Insp.

Für die College-Kasse in Watertown:
Von P. D. Müller, von der Gem. in Greenwood, Mich. \$2,
P. G. Häfe, Theil der Missionsfestcoll. von Apple Creek \$23,
P. J. Mathke, desgl. von Brillion \$19, P. M. G. Pantow,
desgl. von Lake Mills \$50, P. F. Schwefel, desgl. von Paris
\$10, P. A. Schlei, desgl. von Montello und Mecan \$12, P.
G. Ohbe, desgl. von Whitewater, Richmond und Milton \$16,
P. F. Schumann, desgl. von Woodville \$9, P. C. Strube,
desgl. von Plymouth, Neb. \$25, P. G. A. Dettmann, Coll.
von Brookside \$30.60, P. A. Fröhke, Theil der Missionsfest-
coll. von Lewiston \$30, P. A. G. Hoyer, Missionsfestcoll. von
Dayton \$10, P. M. Eckmann, Theil der Missionsfestcoll. von
Menomonee \$25, P. A. F. Siegler, desgl. von Norfolk \$34.80.

Für Neubau in Watertown: Durch P. M. Hen-
sel, vom Frauenverein der Gem. in Platteville \$15, von Groß-
mutter G. \$1, zus. \$16, P. C. G. Keim, La Grösse, von Frau
Sprehn \$10, von J. Lowis \$5, zus. \$15, P. A. G. Hoyer in
Princeton, von Jul. Henning, C. Salzweil je \$5, F. Jahr
\$10, F. Pohlsfuß \$1.50, W. Matke \$1, zus. \$22.50.

J. W. A. Koch, Kassierer.

Watertown, den 7. Sept. 1894.

Für die Mission in Waufegan, Ill.: Durch
P. J. G. Dehler in Burlington, Wis. \$10 empfangen zu ha-
ben, bescheinigt J. H. Koch.

Für Schuldentilgung: Aus der Minne-
sota-Synode: P. Dysterfest, St. Johannsgem. zu
St. Clair \$2.20, P. Haar, Missionsfestcoll. der Gem. West
Florence und Lake City \$45.11, Missionsfestcoll. der Dreifaltig-
keits-, St. Johannsgem. und Immanuelsgem. zu St. Paul
\$100, P. Gaujewitz jr., von C. Schuler \$2, H. Zimmstag \$1,
P. Stiemke, Coll. seiner Gem. \$11.16, P. Schröder, Hauscoll.
der Friedensgem. zu Lanesburg \$62.15, folgen die Geber: J.
Winterfeld, Herm. Gilers, F. Zahn, K. Scharf, A. Lieb, R.
Dahlke, F. Gilers, R. Scharf, Ch. Freitag, J. Pichelmann,
W. Golewisch, H. Bagel, A. Golewisch, C. A. Maske, P.
Schröder, F. Schulz je \$1, H. H. Meyer, H. Gilers, F. Bohnsack,
W. Bohnsack je \$5, F. Ruck, W. Ruck, J. Hauber, A. Weins-
horn, S. Graßmann sen. je 50c, F. Lieb, J. Bohnsack, C.
Dahlke je \$1.50, F. Reinte 15c, F. Schlauderer jr. 40c, W.
Schulz 35c, Summa \$62.16; P. Dysterfest, St. Joh.-Gem.
zu St. Clair, Jubiläum- und Missionsfestcoll. \$26.25, P.
Köhler, Gemeinde Ellsworth \$3.35.

Für rüständiges Professorengehalt: P.
Gupfer \$7, P. Schröbels Gemeinde \$10.73.

Für Prediger- und Lehrerseminar: P.
Kuhn, Missionsfestcoll. für Predigerseminar \$10, für Lehrer-
seminar \$15.89.

Für Anstaltskasse: Aus P. C. L. Lübbert's Gem.
in Watertown, S. Dak. \$51.50, und zwar von: John Giese
\$11.50, Julius Giese \$6, Arnold Reichert, J. C. Miller, H. A.
Hildebrandt je \$5, F. Schulz \$3, Henry Busse, F. Masch, W.
Lück je \$2, Wm. Hingberg \$1.50, John Bum, Ben Lee je \$1,
Wm. Klippstein \$1.25, John Lentz 25c, vom Frauenverein \$5.

Für Synodalkasse: P. Kettinger, Coll. f. Gem.
\$3.10, pers. Beitrag 50c, P. Koch, Coll. seiner Gem. \$8.32.

Für Lehrerseminar: Vom Missionsfest der Drei-
faltigkeits-, St. Johannsgem. und Immanuelsgem. in St. Paul \$25.

Für Reispredigt: Vom Missionsfest der drei ge-
nannten Gem. in St. Paul \$60.52, P. Dysterfest, St. Joh.-
Gem. zu St. Clair \$44, P. G. Albrecht, Miss.-festcoll. \$18.80.

Für Negermission: P. Dysterfest, St. Joh.-Gem.
zu St. Clair \$8.75. C. Heinrich, Kassierer.

Für die Taubstummen-Anstalt in North
Detroit, Mich.: Durch P. Siefer, Roscerans, von Ida
Schley, Emma Butch, Willie Mathies, Willie Neumann,
Herm. Kohn, Ludwig Pilgrimm, Martha Mathies, Emilie
Uech, Willie Gansen je \$1, Willie Hardrack 50c, P. Hölje,
Fond du Lac \$5, P. Harbers, Milwaukee, von seiner Jerusa-
lemsgem. für Zahl \$5. Allen herzlichsten Dank! H. Uhlig.

North Detroit, Mich., August 1894.

Quittung und Dank.

Der werthen Gemeinde in Burlington sage ich meinen
herzlichen Dank für eine Gabe von \$16.80 zu meiner Unter-
stützung. B. A. Dehler, Stud.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Schriften und Bücher sind zu be-
ziehen durch unsere Synodalbuchhandlung unter der Adresse:
„Northwestern Pub. House“, 310 3. St., Milwaukee, Wis.

(Verspätet.) 55 Melodien der gebräuchlichsten Choräle
für Blaschor von M. Grimm. Instrumentation:
Eb Cornet. Solo Alto. 1 und 2 Alto. 1 und 2 Eb Clarinet.
2 und 3 Bb Cornet. 1 und 2 Tenor Bariton. 1 und 2 Bb Bass. 1
und 2 Bb Clarinet. Preis per Heft 50c; per Duzd. \$5.
Zu beziehen von H. Daib, Merrill, Wis. Der
Heberschuss geht in die Kasse des Martin
Luther Waisenhaus zu Wittenberg, Wis.

Die hier gebotene musikalische Arbeit berücksichtigt in
wohlgelegener Weise die Klangeigenart der verschiedenen
Blasinstrumente, auch die Harmonisierung ist eine recht ge-
schickte; praktisch und leicht ist der Satz und trefflich und reich
die Auswahl der Choräle. Den Blaschören in unsern Ge-
meinden sei dies Werk darum angelegentlich empfohlen.

Chor-Album. Original-Lieder für gemischte
Chöre. Komponirt und herausgegeben
von M. Grimm und H. A. Polack. Heft 1 Festlieder,
Preis per Heft 50c; das Duzd. \$3. Zu beziehen vom
„Martin Luther Orphan Home“, Witten-
berg, Wis.

Was hier geboten wird, sind Lieder, deren Worttext ver-
schiedene ältere und neuere Dichter zu Verfasser hat, deren
Melodien aber von den Herausgebern dieses Albums im Ori-
ginal komponirt sind. Der Inhalt dieses 1. Heftes umfasst 11
Lieder berechnet für verschiedene kirchliche Zeiten und Feste:
No. 1 und 2. Weisheiten: „Tochter Zion freue dich“; „Ach,
mein herzliches Jesulein“. 3. u. 4. Zum neuen Jahre: „Wie
die Jahre raslos eilen“; „Hebe deine Augen auf“. 5. Passion:
„Mein Freund ist weiß und roth“. 6. Konfirmation: „Glaube
liebe Hoffnung“; „Wenn du nur auf Jesum siehest“. 7. Ostern:
„Der Tag fängt an zu dämmern“. 8. Himmelfahrt: „So
spricht der Herr zu meinem Herrn“. 9. Pfingsten: „Große
Gnade, großes Heil“. 10. Mission: „Sende Boten, Friedens-
boten“. 11. Trio für das Reformationsfest: „Die Witten-
berger Nachtigall“; „In ebem Hag, bei stiller Nacht“. Die
Melodien sind leicht und ansprechend. Alle diese Vorzüge,
besonders auch die Neuheit, machen diese Lieder, die die großen
Thaten Gottes rühmen, den christlichen Familien und Ge-
meindechören recht empfehlenswerth.

Verlag der Pilgerbuchhandlung Reading, Pa.

Mein Glaub ist meines Lebens Ruh. 4 Blumen-
karten mit Bibelprüchen No. 131. Preis das Set 20 Cts.
100 Karten \$4.00.

Diese Karten 4 1/2 Zoll groß, haben je zwei Bibelprüche
und einen Liedervers. Ein herrliches Initial ziert den Mit-
telstück, der in großen Lettern in Golddruck ausgeführt ist.
Blumen umranken das Initial. Sprüche und Verse sind
trefflich ausgewählt, die Blumen naturgetreu, die ganze Aus-
führung vorzüglich. Sie eignen sich vortreflich zur Verthei-
lung in Sonntagsschulen, wie zu Geschenken bei Geburtsta-
gen u. s. w.

Gott mit uns! Sechs Blumenkarten in Farbendruck mit
biblischen Sprüchen und Initialen. No. 127, dritte Folge.
Preis: das Set 25 Cents, 100 Karten \$2.50.

Diese Blumenkarten, deren Format 4 1/2 Zoll beträgt,
reichen sich den oben besprochenen in der Ausführung würdig
an. Die Texte sind dem Titel gemäß gewählt. Die Kinder
welche damit bedacht werden, werden sich sicherlich freuen.

Simuelan! Sechs Landschaften in Farbendruck mit Bi-
belprüchen. No. 128. Preis: das Set 38 Cents, 100
Karten \$3.75.

Es sind sechs herrliche Alpenlandschaften, zart und duf-
tig. Beim Betrachten dieser kleinen Karten, 4 1/2 Zoll
groß, Szenen aus den Bergen der Alpenwelt darstellend, ge-
denkt man des Psalmwortes: „Ich hebe meine Augen auf zu
den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe
kommt vom Herrn!“ Und auf den Herrn wird hingewiesen
in den Bibelprüchen, die jeder Karte aufgedruckt sind. Diese
kleinen Karten eignen sich zu Geschenken von bleibendem
Werthe für Alte und Junge.

Umtausch der Biblischen Geschichte

wird jetzt gestattet. Um Näheres wende man sich an das

Northwestern Publishing House,

310 Third St., Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum
Preise von \$1.00 das Jahr.

Zu Deutschland zu beziehen durch Hein. Naumann's Buch-
handlung in Leipzig.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu
adressiren: Prof. C. A. Koch, Lutheran Seminary, Milwau-
kee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind
zu adressiren: Rev. A. Bärenroth, 404 Thomas St., Mil-
waukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class
matter.